

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 218.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Giesme), Markt-
straße 9 und Eltville (A. Jöbisch), Gde Gutenberg- und Launstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Russland.

Nr. 154 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Wöchentlich Wochenspenden „Sterne
und Blumen“; wöchentliches „Religioses Sonntagsblatt“; zweimal
jährlich: Sommer- und Winter-Rosenthaler-Jahresplan. Einmal
jährlich: Jahresbuch mit Kalender.

Mittwoch
8
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Restameile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuehe
Verantwortlich: für Politik und Redaktion: Dr. phil. Geuehe; für den anderen
redaktionellen Teil Julius Giesme-Oestrich; für Geschäftsliches und Anzeigen
Dr. S. Raaben (Amtlich in Wiesbaden, Rosenstraße und Verlag von
Dermann Neuf in Wiesbaden).

32. Jahrgang.

Der deutsche Handel von und nach England

Der deutsche Handelsverkehr mit England ist ein ungemein
reges. Wir erhielten — nach dem „Statistischen Jahrbuch für
das Deutsche Reich 1913“ — im Jahre 1912 von England für
842,6 Millionen Mark Waren. England steht damit unter den
nach Deutschland Handel treibenden Ländern an dritter Stelle,
da wir für 1588,9 Millionen Mark Waren aus den Vereinigten
Staaten, für 1527,9 Millionen Mark aus Russland beziehen. So-
gleich nach England folgt Oesterreich-Ungarn, das für 829,6 Mill.
Mark schickt. Unter den Staaten dagegen, nach denen deut-
sche Ware ausgeführt wird, steht England an erster
Stelle. Es bezog 1912 von Deutschland für 1161,1 Millionen
Mark Ware. Es kaufte also von uns um 318,5 Millionen Mark
mehr Ware, als wir von ihm. An zweiter Stelle in unserer
Ausfuhr steht dann Oesterreich, das für 1035,3 Millionen Mark
von Deutschland bezog.

Im einzelnen bezogen wir von England im Jahre 1911
— nach Varrum, Deutschlands Stellung im Weltmarkt, S. 60 —
an Nahrung- und Genussmitteln für 41 Millionen Mark,
zumeist Ergebnisse der Fischereifischerei im ganzen 38 Millionen
Mark, darunter Heringe für 22 Millionen Mark. An Roh-
stoffen und halbfertigen Waren lieferte uns England
für 461 Millionen Mark, darunter 199 Millionen Mark Textil-
waren (Wollengarn 96, Baumwollengarn 96, Leinwand 7 Mill.
Mark), für 145 Millionen Mark Steinfabrikate. Das übrige in
bedeutend kleineren Beträgen, so z. B. Eisen (23 Millionen Mark),
Kohlen (5), Papier (4), Kaffee (3 Millionen Mark); ferner Wolle
(32 Millionen Mark), Häute und Felle (7), Pelztierfelle (9 Millionen
Mark) usw. An Fertigwaren bezogen wir von England für
174 Millionen Mark, und zwar an erster Stelle Textilwaren für
61 Millionen Mark (Baumwollwaren 32, Wollwaren 22, Seiden-
waren 7 Millionen Mark), dann Leder und Lederwaren (25),
Maschinen, vor allem Textilmaschinen (20), Kautschukwaren (13),
Eisenwaren (11), Zerkleinerungsmaschinen (6), Papier (4),
Bücher (3), Glaswaren (3), Häute (3 Millionen Mark) usw.

Unsere Ausfuhr nach England setzte sich zusammen
aus 181 Millionen Mark an Nahrungs- und Genuss-
mitteln, darunter allein für 142 Millionen Mark Zucker, dann
12 Millionen Mark Kaffee, 7 Millionen Mark Mehl, 6 Millionen
Mark Wein, 5 Millionen Mark Margarine, 3 Millionen Mark
Kopfen. Das übrige in kleineren Beträgen. Rohstoffe und
Halbfabrikate gingen aus Deutschland für 129 Millionen
Mark nach England. Darunter verarbeitete Eisen (64 Millionen
Mark), Pelztierfelle (20), Textilwaren (16 Millionen Mark) usw.
Den Hauptteil unserer Ausfuhr nach England machten Fertig-
waren aus im Betrage von 632 Millionen Mark. Hier stehen
an erster Stelle Textilwaren für 194 Millionen Mark (84 Mill.
Mark Baumwollwaren, 66 Mill. Mark Seidenwaren, 54 Mill.
Mark Wollwaren). Ferner kommen in Betracht für 89 Mill. Mark
Erzeugnisse der chemischen Industrie (darunter für 29 Millionen
Mark Zerkleinerungsmaschinen, für 63 Millionen Mark Eisenwaren,
43 Millionen Mark Leder und Lederwaren, 37 Millionen
Mark Papier, 23 Millionen Mark Kupferwaren, 22
Millionen Mark Maschinen, ebensoviel elektrische Erzeugnisse,
11 Millionen Mark Spielzeug, 19 Millionen Mark Glaswaren, 16
Millionen Mark Fahrräder, 14 Millionen Mark Musikinstrumente,
12 Millionen Mark Kautschukwaren, 11 Millionen Mark Palmkernöl, 9
Millionen Mark Tonwaren, ebensoviel Holzwaren usw.

Der deutsch-englische Handelsverkehr entspricht also durchaus
dem Maße, das der gesamte deutsche Außenhandel aufweist. Auch
unsere Einfuhr aus England besteht überwiegend aus Rohstoffen
und Halbfabrikaten, unsere Ausfuhr dahin überwiegend aus
Fertigwaren. Trifft somit auch hier die Bedeutung unserer
Fertigwareindustrie und deren Handelsgewicht stark in
den Vordergrund, so ist natürlich nicht zu verkennen, daß gerade
diese Ausfuhr von der Zollfreiheit des englischen
Ritterlandes große Vorteile gezogen hat. Die Einbeziehung
Englands in eine reichsweite Zollunion würde den deutschen
Außenhandel schwer schädigen. Doch steht das wohl kaum zu be-
zweifeln. Dagegen prägt sich die Vorzugsstellung, die England
sich in seinen Kolonialgebieten geschaffen hat, auch im deutsch-
englischen Handelsverkehr deutlich aus. Wir erhielten im Durch-
schnitt des Jahres 1910/11 aus den englischen Kolonien
für 970 Millionen Mark Ware (zumeist Rohstoffe), schickten dorthin
für nur 310 Millionen Mark. Wir bezogen von da also um ganze
660 Millionen Mark mehr, als wir dorthin verkauften, während
wir ins englische Mutterland, wie wir eben sahen, mehr ver-
kaufen, als wir von dort beziehen. Dieser Unterschied hängt damit
zusammen, daß England seine Kolonialgebiete teils durch Zoll-
maßnahmen, teils durch politische, administrative und finanzielle
Bevorzugung zu einer Domäne seines Handels ausgebaut hat,
in der andere nur schwer mitkonkurrieren können.

Von großem Interesse ist auch die Frage der englischen
Handelsvermittlung für uns. Wie schon die Aufzählung
der von England bezogenen Rohstoffe zeigt, stammen viele dieser
Stoffe nicht aus England selbst, sondern die englischen Handels-
plätze sind nur Zwischenstationen. Immerhin zieht die englische
Hollwirtschaf daraus den Vorteil, daß die Frachten, Provi-
sionen, Versicherungsgelöhne usw. dieses Handelsverkehrs für
sich nutzen können. Wie stark früher die englische Vermittlung auch
bei der deutschen Einfuhr war, zeigen die „Tabellarischen Ueber-
sichten des Hamburger Handels“ (bei Varrum S. 62). Im Jahre
1845 betrug unter der Herrschaft erfolgten Gesamteinfuhr Hamburgs
von 266 Millionen Mark der aus England kommende Teil 141
Millionen Mark, also mehr, als die Hälfte. Noch Mitte der siebziger
Jahre war das Verhältnis das gleiche. 1878 war die Gesamteinfuhr
858 Millionen Mark, davon 447 aus England. Dagegen machte
im Jahre 1910 von einer hamburgischen Gesamteinfuhr von 324
Millionen Mark der englische Teil nur mehr 614 Millionen Mark
aus, 1911 unter 4200 Millionen Mark 632 Millionen Mark. Das
bedeutet, daß der deutsche Handel von der englischen Vermittlung
sich mehr und mehr unabhängig gemacht hat, und die aus den
Ueberseeländern nach Deutschland gehende Ware zumeist von deut-
schen Firmen und auf deutschen Schiffen vermittelt wird. Nur in
den Stoffen ist die englische Vermittlung noch stärker, die wie
eben z. B. Wolle, aus englischen Kolonien und von englischen
Unternehmungsgesellschaften stammen.

Deutsches Reich

Der Hirtenbrief des Bischofs von Como

Wie in Nr. 153 der „R. V.“ mitgeteilt wurde, nahm die
„Bayerische Staatszeitung“ in ihrem Kundblick Stellung zu dem
Teil des Hirtenbriefes des Bischofs von Como, der
sich auf kirchenpolitische Fragen des Deutschen Reiches bezieht
und bemerkt in ihrem Schlußsatz: „Wenn der vom Bischof von
Como beabsichtigte gute Absicht einer angemessenen Belehrung
seiner Diözesanen seitens des Heiligen Stuhles eine An-
erkennung zuteil geworden ist, so dürfte es irrig sein, daraus
Schlußfolgerungen für Deutschland zu ziehen.“
Hierzu schreibt der „Osservatore Romano“, er könne mit Bezug
auf die Bemerkung der „Bayerischen Staatszeitung“ betreffs des
Hirtenbriefes des Bischofs von Como mit Sicherheit er-
klären, daß das im Schlußsatz der „Staatszeitung“ gefällte Urteil
genau der Wahrheit entspreche, wie dies übrigens aus
dem Wortlaut der erwähnten päpstlichen Belobigung selbst hervor-
gehe. — Durch diese Mitteilung des „Osservatore Romano“ wird
die Feststellung, daß das Schreiben des Papstes sich nur auf
den Bischof von Como und dessen Diözese beziehe, in vollem Um-
fange bestätigt und die weitergehenden Deutungen kirchenfeind-
licher und integralistischer Blätter werden zurückgewiesen.

Das graue Elend der Roten

Die Ueberschrift klingt zwar etwas absurd, aber es ver-
hält sich doch so: die Roten haben das graue Elend bekommen.
Durch den in den verschiedensten sozialdemokratischen Blättern und
Blättern in so hohen Tönen besungenen Inflationen der
roten Woche schimmert es aus vielen lauterer Löhnen hervor,
das graue Elend. Vor einigen Tagen gab bekanntlich die rote
Parteileitung eine Bilanz der roten Woche heraus. Daß diese
Bilanz ausdrücklich fröhlich und geschmückt war wie eine Festschrift,
braucht eigentlich nicht besonders betont zu werden. Der bei
dieser Gelegenheit abgedruckte sozialdemokratische Prolog und
ihren in Fragen der eigenen Partei geradezu lächerlich kindlichen
Optimismus kennt, der weiß Bescheid. Umso mehr wissen wir
aber auch jetzt Bescheid, wenn wir sehen, welchen Gierzug der
„Vorwärts“ und seine verschiedenen Ableger ausführen, um ihrer
gläubigen Gemeinde durch die Blume zu verdecken zu geben, daß
die rote Woche im Grunde genommen nichts anderes als ein Aus-
verkaufsverfahren war, um die wachsende rote Parteiarmee noch
einige Zeit vor der Pleite zu bewahren. Der „Vorwärts“ meint,
man müsse sich hüten, eine derartige Veranlassung wie die rote
Woche etwa zu einer sozusagen stehenden Einrichtung zu machen.
Gewiß, die rote Woche hat es vermocht, einen momentanen ge-
waltigen Auftrieb zu bewirken, aber selbst der „Vorwärts“ hat
mehr als deutlich das Angstgeschrei verraten, daß es nicht
gelingen werde, die in dem Treiben der roten Woche zusammen-
gepackten Männlein und Weiblein nun auch wirklich zusammen-
zuhalten.

Es ist interessant ist bei dieser Betrachtung auch die jetzige
Verfassung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsleitung im Jahre
1913. Das Defizit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsleitung,
oder um die neuerliche parteiunabhängige Bezeichnung zu gebrauchen,
der „freien“ Gewerkschaftsleitung, zeigt deutlich, daß die Ent-
wicklung dieser „freien“ Gewerkschaften in den letzten Jahren
sich in rührend konsequentem Krebsgang rüdwärts bewegt, daß
in der Tat die Anwendung des Gewaltmittels der roten Woche
den roten Propheten als letztes Hilfsmittel erscheinen mußte.
Aus den Veröffentlichungen der Gewerkschaftsleitung in ihrem
„Korrespondenzblatt“ geht hervor, daß das Entwicklungsergebnis
für 1913 in folgenden Zahlen beurteilt werden kann: Von 15
Industriegruppen erlitten 10 Mitgliederverluste, während 5 eine
unbedeutende Zunahme aufwiesen. Mit dem 31. Dezember als
Berichtstermin haben im Jahre 1913 gegen das Vorjahr die
„freien“ Gewerkschaften folgenden Mitgliederbestand gehabt: im
Baugewerbe 436 061 gegen 463 375, in der Metallindustrie 580 093
gegen 596 839, in der Textilindustrie 138 079 gegen 142 034, im
Handels- und Transportgewerbe 254 236 gegen 247 518, im Berg-
bau 101 986 gegen 114 062, in der Bekleidungsindustrie 112 459
gegen 114 132, in der Holzindustrie 209 703 gegen 213 761, in
der Nahrung- und Genussmittelindustrie 118 341 gegen 124 513,
in der Industrie der „Fabrikarbeiter“ 207 300 gegen 207 597,
in „sonstigen“ Berufen 64 425 gegen 60 781. Die Gesamtmitglie-
derzahl ist hiernach von 2 559 781 im Jahre 1912 auf 2 498 959 im
Jahre 1913 zurückgegangen, jedoch die Gesamtzunahme 60 822
beträgt. Diese Rückwärtsbewegung hat natürlich im Jahre 1914
bis zur roten Woche angehalten. Man sieht also: rüdwärts,
rüdwärts, Don Rodrigo!

Verbot des frühzeitigen Verkaufs von Rälbern

Berlin, 7. Juli. Der Reichsfinanzminister hat den Bundes-
regierungen eine Mahnung der preussischen Regierung zur Kennt-
nisnahme mit der Anweisung einer entsprechenden Bewertung
zugehen lassen, bei welcher es sich um Interesse der Reichs-
erzeugung um ein Verbot des frühzeitigen Verkaufs von Rälbern
handelt. Die Mahnung der preussischen Regierung verbietet,
daß Rälber unter 14 Tagen auf den Markt gebracht werden dürfen,
was durchaus im Interesse der Viehzucht und des Fleischver-
brauchs liegt und daher der Nachahmung wert erscheint. In
Bavaria befinden sich 2. B. derartige Vorschriften nicht. Die Mah-
nung ist im Interesse der Viehzucht innerhalb des preussischen
Staatsgebietes nicht mit einem Male, sondern allmählich
eingeführt worden. So ist sie am 1. Januar 1913 auf Schleswig-
Holstein ausgedehnt worden, und vom 1. Januar 1914 ab ist auch
Pommern einbezogen worden. Die Bundesstaaten Mecklenburg
und Lübeck sind ermahnt worden, die preussische Vorschrift gleich-
falls innerhalb ihrer Gebiete zur Anwendung zu bringen, um
eine gleichmäßige Durchführung dieser Bestimmungen in Pommern
und Schleswig-Holstein sicherzustellen. Die Bundesstaaten, die
derartige Bestimmungen noch nicht aufweisen, werden sie insolge
der günstigen Ergebnisse, die mit der Verordnung in Preußen er-
zielt wurden, gleichfalls einführen.

Der Schutz der Arbeitswilligen

Die Denkschrift über den Schutz der Arbeitswilligen und
der persönlichen Freiheit vom Standpunkte der Frage reichsge-
setzlicher Regelung der Materie wird bekanntlich von der Reichs-
regierung vorbereitet. Innerhalb der meisten Bundesregierungen
ist man bestrebt, auf dem Verordnungswege den Schutz
der Arbeitswilligen nach Möglichkeit zu verfahren. So beabsichtigt
die preussische Staatsregierung, sämtliche Polizeiverordnungen über
Streikpolizei usw., von denen kürzlich einige vom Kammer-
gericht für rechtswidrig erklärt wurden, einer Revision zu unter-

ziehen. Weiter werden überall, wo noch nichts geschehen ist, Polizei-
verordnungen erlassen, welche Streikaustrittsregelungen und Ruhe-
störungen wirksam entgegenzutreten sollen. In diesen wird auf die
Bestimmungen des allgemeinen Landrechts Bezug genommen, nach
denen die Polizei die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffent-
lichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, und zur Anwendung der
dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben drohenden
Gefahr zu treffen hat.

Die Bevölkerungsziffer des Deutschen Reiches

Das Kaiserliche Statistische Amt berechnet in seinem neuestem
Jahrbuche die Bevölkerung des Deutschen Reiches für die Mitte des
Jahres 1914 auf 67 812 000 Köpfe. Diese Zahl beruht aller-
dings nur auf einer Schätzung, der die bisherige Bevölkerungs-
zunahme zugrunde gelegt ist. Für die Mitte des Jahres 1913
wird die Bevölkerung auf 66 981 000 Köpfe angenommen, so-
daß seit vorigem Jahre eine Zunahme um 831 000 Personen statt-
gefunden haben dürfte. Die Beobachtungen des letzten Jahres
haben gezeigt, daß von 1912 zu 1913 die Volksvermehrung wesent-
lich größer gewesen ist, als man vor einem Jahre angenommen
hatte. Im Jahre 1904 betrug die Bevölkerungszahl Deutsch-
lands 59 475 000 Personen, sodas in den letzten zehn Jahren
eine Zunahme von 8 337 000 oder 14 v. H. stattgefunden hat.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 7. Juli. Aus Wien wird gemeldet, daß
Prinz Oskar am 1. Oktober nach seiner Vermählung nach
Wien überföhren und die Führung einer Kompanie
des k. k. Grenadier-Regiments übernehmen wird.

Bavaria, 7. Juli. In der Schwabenerstraße des
Arbeiter-Museums gegen den Leutnant Franz v. Forstner wegen
Verführung eines unbescholtenen Mädchens ist heute vormittag
von der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts auf Beweis-
beschluss erkannt worden. Die Sache wurde vertagt.

München, 6. Juli. Das k. k. Staatsministerium des Innern
hat an die k. k. Regierungspräsidenten folgende vom 25. Juni datierte
Entschließung gerichtet:

„Seine Majestät der König haben schon oft die Willens-
meinung ausgesprochen, daß Allerhöchst Denselben die Dar-
bringung von Geschenken durch Korporationen, Städte,
Bereine und Einzelpersonen nicht erwünscht ist. Gleichwohl
wurden Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin
in der letzten Zeit wiederholt, insbesondere auch bei den Reisen,
durch wertvolle Geschenke überhäuft, und zwar unter Umständen,
unter denen eine Ablehnung nicht tunlich war, da sie von den
Spendern als Kränkung empfunden worden wäre. Seine Majestät
der König und Ihre Majestät die Königin verkennen keineswegs
die gute Absicht, von der die Spender geleitet sind. Allerhöchst
Dieselben wünschen aber dringend, daß derartige Gaben in Zu-
kunft unterbleiben mögen. So sehr Ihre Majestäten an sich
über jede Kundgabe der Anhänglichkeit der Bevölkerung er-
freut sind, ebenso bestimmt müssen Allerhöchst Dieselben grund-
sätzlich die Annahme wertvoller Geschenke, die den Spendern nam-
hafte Kosten verursachen, ablehnen. Im Allerhöchsten Auftrage
Seiner Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin
erlaube ich, dafür Sorge zu tragen, daß diese Allerhöchste Willens-
meinung möglichst allgemein bekannt wird, und daß insbesondere
auch die Bürgermeister der unmittelbaren Städte und die Be-
zirksamtmänner darauf hinzuwirken, daß von der Darbringung
wertvoller Geschenke abgesehen wird, und daß die Majestäten
nicht in die unangenehme Lage versetzt werden, Ihnen dargebotene
Geschenke persönlich ablehnen zu müssen. Ge. Dr. Schr. von Soden.“

— Sozialdemokratischer Parteitag. Der „Vor-
wärts“ veröffentlicht die Tagesordnung für den am 13. September
in Würzburg beginnenden sozialdemokratischen Parteitag. Der-
vorzubeheben ist daraus ein Vortrag des Abg. Dr. Venzl über
„Militärstaat und Demokratie“ und ein Referat des Abg. Kollen-
bühr über „Wirtschaftspolitik und Koalitionsrechtstheorie“.

Ausland

König Albert von Belgien in Bern

Bern, 7. Juli. Der König der Belgier traf heute vormittag,
von Montreux kommend, wo er mit seiner Gemahlin zum
Bischof von Sion, in Bern zu einem Besuch des schweizerischen
Bundesrats ein. Nach einem Empfang im Bundeshaus durch
die gesamte Regierung und nach Besichtigung des Parlaments-
gebäudes folgte ein Gegenbesuch des Bundespräsidenten Hoff-
mann in der belgischen Gesandtschaft. Am Mittag fand ein vom
Bundesrat veranstaltetes Frühstück statt. Der Bundespräsident
betonte dabei die gemeinsamen Interessen der neutralen Staaten.
Der König erklärte, daß er gern die Gelegenheit ergreifen habe,
um der Schweizer Regierung die Gefühle der Sympathie auszu-
drücken, von denen das belgische Volk gegenüber der Schweiz er-
füllt sei. Der König wies unter anderem auf die vornehmste Auf-
gabe beider Staaten hin, Jentren internationaler Institutionen
zu werden und ihre geistigen Kräfte in den Dienst von Werken
der Solidarität der Interessen der Völker zu stellen.

Kredit für Poincaré's Reise nach Russland

Paris, 7. Juli. Die Kammer nahm heute den Kredit
von 400 000 Franken für die Reise Poincaré's nach Rus-
land, Schweden, Dänemark und Norwegen mit 428 gegen 106
Stimmen an. Im Verlauf der Erörterungen erklärte Jaurès,
daß die Sozialisten gegen diesen Kredit stimmten, nicht als ob
sie nicht Kundgebungen, welche die Völker einander nähern und
den Frieden noch mehr sichern könnten, mit der lebhaftesten
Sympathie begleiteten; nicht als ob sie den geschichtlichen Charakter
des französisch-russischen Bündnisses, welches Bebel als die Folge
der Annexion Elsaß-Lothringens bezeichnet habe, verkümmert
aber man nicht brauche seit einiger Zeit solche Reisen. Außerdem könnten
die Sozialisten es nicht zulassen, daß durch solche Reisen Frank-
reich engagiert würde. Jaurès ging darauf die Geschichte der Ge-
heimverträge durch, welche auf der äußeren und inneren Politik
Frankreichs lasteten. (Beifall auf der äußersten Linken.) Gerade
augenblicklich, wo wir vor einer schwierigen orientalischen Frage
leben und die Bürgerlichen nicht mehr besitzen, die uns die
Anläge des Parlamentarismus boten, die das heldenhafte russische
Volk errungen hat, ist die russische Volksvertretung verstimmt.

Fürst Wilhelms Nachfolger?

Wie ein römischer Blatt aus Konstantinobel meldet, hat
ein Missionar albanischer Wälschen dem Prinzen Surhan
Edin, dem Sohn Abdul Samids, den Thron Albanien an-
geboten. Der Prinz wäre unter gewissen Garantien seitens der
Mächte geneigt, das Angebot anzunehmen.
Aus Durazzo wird gemeldet, Prinz Biboda und Je-
mail Kemal, die bisher unversöhnliche Gegner waren, hätten
eine Begegnung gehabt und beschlossen, bereit zum Wohle des
Vaterlandes zu arbeiten. Somit Kemal werde in einigen Tagen
nach Rom abreisen, um manche Reibungspunkte, die sich in der
letzten Zeit zwischen Italien und dem Fürsten Wilhelm gebildet
hätten, aus der Welt zu schaffen.

Die „Agence Stefani“ meldet aus Durazzo vom 6. Juli, 10 Uhr abends: Wbi Ven hat Kroja geräumt und sich in das Gebiet von Ratz zurückgezogen. Der Abbruch von Aratroca Kroja wurde erklärt, daß man der Stadt nicht helfen könne. In Durazzo sind 37 Freiwillige aus Skutari angekommen.

Das serbische Heer ist ermächtigt, zu erklären, daß serbische Offiziere weder verhaftet noch unversehrt die albanische Grenze überschritten hätten. Dagegen sei es richtig, daß im Kampfe verwundete Albaner und ihre Familien, darunter auch Frauen und Kinder, auf serbischer Seite Hilfe suchten und versorgt wurden. Die Regierung ordnete dieses aus humanitären Rücksichten an mit der ausdrücklichen Betonung, daß nur wirklich Kranke und Verwundete in Spitälern Aufnahme finden dürfen.

Mobilisierungsgerüchte

Militärische Empfänge des Kaisers Franz Josef

Kaiser Franz Josef ist Dienstag mittag in Bad Ischl wieder eingetroffen. Er hat vor seiner Abreise von Wien, wie nach einer Wiener Meldung der „Post“ aus bestunterrichteter Quelle verlautet, den Generalstabschef Conrad v. Hörsing in 1/2stündiger Audienz empfangen. Für Dienstag vormittag war auch noch der Kriegsminister Grobatsch zum Kaiser befohlen. Diese Besprechungen ständen mit den Gerüchten in Zusammenhang, daß Rußland eine Million Soldaten mobilisiere. In eingeweihten Kreisen wird dagegen behauptet, daß diese Gerüchte lediglich zu den in der militärischen Organisation notwendig gewordenen Veränderungen Stellung nehmen sollen. Auch der Erzherzog Friedrich wurde am Montag vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. Am 15. Juli erfolgt die offizielle Verkaufbar der Ernennung des Erzherzogs zum Generalinspektor der Armee. Das Generalinspektorat der Marine übernimmt der Marinekommandant Haus. Erzherzog Friedrich wird bereits die Oberleitung über die diesjährigen großen Manöver führen und sich vermutlich noch vorher nach Deutschland begeben, um sich Kaiser Wilhelm in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen.

Der gemeinsame Ministerrat in Wien

Wien, 7. Juli. Der heutige gemeinsame Ministerrat dauerte acht Stunden. Im Mittelpunkt der Beratungen stand natürlich das Attentat auf den Thronfolger und die möglichen politischen Folgen des Verbrechens. Wie verlautet, ist irgendwelche scharfe diplomatische Aktion nicht in Aussicht genommen. Jedenfalls wurden aber Maßnahmen ergriffen, die zur Befestigung der groß-serbischen Bewegung in Bosnien auf dem Wege der inneren Verwaltung beitragen sollen. Unter anderem soll die serbische Schulautonomie aufgehoben werden, ferner soll für die Mittelschüler der Uniformzwang eingeführt werden. An militärische Maßnahmen irgendwelcher Art wird zweifellos nicht gedacht; die Friedensliebe der Monarchie geht, so wird versichert, ganz außer Zweifel.

Truppenkonzentrationen Oesterreich-Ungarns

Ueber Belgrad wird folgendes über österreichische militärische Maßnahmen gemeldet: Die Truppenkonzentration Oesterreich-Ungarns längs der serbischen Grenze nimmt seit einigen Tagen zu. In den strategischen Arbeiten wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Linie Pestschen-Kovil wird von den Militärbehörden aufs schnellste inhand gefestigt. Ein Militärzug von 40 Waggons, auf welchem Artillerie verladen war, ist am Dienstag von Budapest nach Süd-Ungarn abgegangen.

Russische Rückendeckung für Serbien

Wien, 7. Juli. Die Waffensübungen der einberufenen 650 000 russischen Landwehrmänner und Reservisten sind bis zum 1. Oktober verlängert. Die „Reichspost“ erblickt darin eine russische Rückendeckung für Serbien, um im Falle eines bewaffneten Einschreitens Oesterreichs gegen Serbien Oesterreich zu den Rücken zu fallen.

Serbische Vorsichtsmaßnahmen

Paris, 7. Juli. Nach einer von den hiesigen Blättern gebrachten Meldung aus Belgrad, der „Agence des Balkans“, hätten zwei Armeekorps vorgestern abend den Befehl erhalten, sich in Nitrowiza und den benachbarten Dörfern zu versammeln. Die Truppenkonzentrationen seien lediglich als Vorsichtsmaßnahmen gegen die Rückwirkung angeordnet worden, die ein etwaiger Aufstand der durch die jüngsten Verfolgungen und Gewalttätigkeiten aufgereizten serbo-kroatischen Bevölkerung Oesterreich-Ungarns in Serbien zur Folge haben könnten.

Aus aller Welt

Gefangengewalt

Wetzheim, 8. Juli. Der Gefangenverein „Konfordia“ Wetzheim beging am Sonntag das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens. Der damit verbundene Gefangengewalt, an dem sich 88 Vereine beteiligten, hatte folgendes Ergebnis: 1. Stadtgefängnis: 1. Männerquartier Rheingold-Mainz 250 P.; 2. Gef.-B. Frohmann-Deberheim 248 P.; 3. Gef.-B. Teutonia-Sprendlingen 247 P.; 4. Quartierverein Braubach a. Rh. 243 P. — 2. Stadtgefängnis: 1. Männergefängnis Wupperhof-Solingen 241 P.; 2. Kaiserquartier Bornheim 235 1/2 P.; 3. Gef.-B. Liebertal-Soden 234 1/2 P.; 4. Männergefängnis Falkenstein 223 1/2 P. — 3. Stadtgefängnis: 1. Doppelquartier Rheingold-Darmstadt 222 1/2 P.; 2. Gef.-B. Lieberfranz-Bornheim 220 P.; 3. Rünftliches Doppelquartier 218 1/2 P.; 4. Mäilers Doppelquartier-Frankfurt 217 1/2 P. — Landgefängnisse: 1. Gef.-B. Konfordia-Eppstein i. T. 228 P.; 2. M.-G.-B. Eintracht-Weheim 222 P.; 3. Gef.-B. Sängerkreis-Lieber-Eschbach 222 P. — Landgefängnisse: 1. Gef.-B. Lieberfranz-Ober-Erlenbach 201 P.; 2. Doppelquartier Konfordia-Ober-Ramstadt 198 P.; 3. Gef.-B.

Germania-Dommersheim 195 P.; 4. Gef.-B. Eintracht-Dösch a. d. Rieder 193 P. — Quartiergefängnisse: 1. 1. Friedberger Doppelquartier-Friedberg 228 1/2 P.; 2. Doppelquartier Sachsenhausen 217 P. — Ehrenfingen: 1. Stadtgefängnis: 1. Gef.-B. Frohmann-Deberheim La Br. 124 P.; 2. Männerquartier Rheingold-Mainz Ib Pr. 124 P. — 2. Stadtgefängnis: 1. Gef.-B. Liebertal-Soden a. T. 118 P.; 2. M.-G.-B. Wupperhof-Solingen 117 1/2 P. — 3. Stadtgefängnis: 1. Rünftliches Doppelquartier-Diepenbach 115 P.; 2. Mäilers Doppelquartier 110 1/2 P. — Landgefängnisse: 1. Gef.-B. Konfordia-Eppstein 119 P. — Landgefängnisse: 1. Gef.-B. Lieberfranz-Ober-Erlenbach 108 P.; 2. Doppelquartier Konfordia-Ober-Ramstadt 105 P. — Quartiergefängnisse: 1. 1. Friedberger Doppelquartier 115 P. — Höchstes Ehrenfingen: Kaiserpreis: Gef.-B. Frohmann-Deberheim 120 1/2 P.; Ehrenpreis der Stadt Frankfurt: M.-G.-B. Falkenstein i. T. 118 P.; Ehrenpreis des Ehrenprekators Kommerzienrat Klein-Schmidt: Doppelquartier Friedberg 107 P.; Ehrenpreis des Herrn Generalmajors E. von Weinberg: Doppelquartier Rheingold-Darmstadt 106 1/2 P.; Ehrenpreis der Kaiserin: Gef.-B. Konfordia-Eppstein i. T. 113 1/2 P.; einen weiteren Ehrenpreis erhielt M.-G.-B. Weheim 113 P.; Ehrenpreis von Justizrat Dr. Haebelin: Doppelquartier Konfordia-Ober-Ramstadt 112 1/2 P.

Auto-Unfall

Hanau, 8. Juli. Am Montagmorgen ereignete sich auf der Frankfurter Landstraße zwischen Dörnigheim und Kesselstadt ein schwerer Automobilunfall. Ein Fahrermeister und fünf Chauffeurschüler einer Frankfurter Automobilgesellschaft befanden sich auf einer Autofahrt, die nach Hanau führen sollte. Unterhalb Dörnigheim wurde von Strohensässanten beobachtet, wie sich das Automobil nach einem Rückschlag plötzlich überschlug. Von den sieben Insassen wurden vier teils schwer, teils leichter verletzt. Die Chauffeurschüler Friedr. Schmidt und Anton Kehler aus Frankfurt erlitten Kopfverletzungen und Hautabschürfungen, der Bauhofsmann Bester aus Langensfeld, der von Frankfurt aus die Fahrt mitgemacht hatte, einen Beinbruch. Am schwersten verwundet wurde der Chauffeurschüler Dunsch aus Frankfurt, der schwere innere und Kopfverletzungen erlitten hat und bewusstlos darniederliegt. Der Fahrermeister kam mit Hautabschürfungen davon, während die zwei weiteren Insassen unverletzt blieben. Von den schwerer Verletzten wurden zwei in das Hanauer Landkrankenhaus und zwei in das St. Vinzenz-Krankenhaus gebracht. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß das von einem Fahrschüler gelenkte Auto von diesem so weit nach rechts gesteuert wurde, daß es beinahe in den Straßengraben gefahren wäre. Der neben dem Schüler stehende Fahrermeister griff sofort, um einen Anprall an einen Baum zu vermeiden, ins Steuer, und rief den Wagen links herum. Dabei glitten die Hinterräder des Wagens auf das nicht gefestigte Pflaster der Straße. Der Wagen kam ins Rutschen und schlug nach rechts um, wobei die Insassen herausgeschleudert wurden. Dunsch ist seinen Verletzungen erlegen.

Zum Mord in Driburg

Driburg, 7. Juli. Bei dem Ermordeten handelt es sich um den Redemptoristen-Klosterbruder Jos. Weskamp, der seit vielen Jahren in einem amerikanischen Missionen-Kloster tätig war. Er weckte Sonntags allein zu Hause. Um 5 Uhr hörten Nachbarn einen Schuß fallen, und als sie auf die Straße kamen, sahen sie einen Mann eiligst davonlaufen. Ohne Jägern nahmen sie die Verfolgung auf und erreichten den Fliehenden in einem Weizenfeld. Nach Verabreichung einer Tracht Prügel wurde er der Polizei übergeben. Er gab an, Herrn Franke zu heißen, sei Schmied von Bernau und komme aus Bohwinkel. Als Wochwaffe hatte er ein Jagdgewehr benutzt, das er vorher gelöst. Den tödlichen Schuß gab er in einer Entfernung von 8-10 Metern ab. Als Grund zur Tat soll reine Mordgier vorliegen.

Von einem Wolf getötet

M.-Glabbach, 7. Juli. Aus einer Tierbude auf dem Festplatz am Volksgarten, wo gegenwärtig das rheinische Bundesfest stattfindet, entwich heute nachmittag ein Wolf. Er kletterte sich auf ein dreijähriges Kind, welches infolge der erlittenen Bindungen starb. Nach einständiger Jagd auf das Raubtier wurde es schließlich von einem Arbeiter mit einer Seugabel zu Boden gestreckt und von einem anderen Verfolger durch einen Revolver-schuss getötet.

Entsprungene Schwerverbrecher

Bochum, 7. Juli. Aus einem Gefangenenanfuhrtransport des Bochumer Gerichtsgefängnisses, der für das Zuchthaus Werden an der Ruhr bestimmt war, entsprangen in der vergangenen Nacht kurz vor Essen drei Schwerverbrecher, die leiblich zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren. Einem der Flüchtlinge, dem Gelegenheitsarbeiter Thiele, hatte die Bochumer Strafkammer erst am Samstag wegen schwerer Einbrüche 6 Jahre Zuchthaus zugesprochen.

Der Elberfelder Unterschlagungsprozess

Elberfeld, 7. Juli. Nach zweitägiger Verhandlung erledigte die erste Strafkammer den großen Unterschlagungsprozess gegen mehrere Angestellte des Bankhauses v. d. Hempt zu Elberfeld. Der Hauptangeklagte, Wechselstubenordfänger Hed, der allein 1 380 000 Mark Depositen aller Art und Gelder veruntreute und ohne Ausnahme verpfändete, wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Es erhielten ferner wegen Unterschlagung von 115 000 Mark der Bankbeamte Deubel drei Jahre Gefängnis, wegen Unterschlagung von 80 000 Mark sein Kollege Straube zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, der Bankkassier Hölberbach, der im Interesse seiner Freunde falsche Buchungen vornahm, wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt und der Bankbeamte Traumann, der nur eine geringe Summe verpfändet hatte, wurde freigesprochen.

Der Simplon-Tunnel gesperrt

Mailand, 7. Juli. Im Simplon-Tunnel ist vergangene Nacht zum zweitenmal seit kurzem ein Wassereintritt erfolgt. Das Wasser riß Schwellen und Schienen los. Heute morgen entgleiste infolgedessen ein Personenzug; mehrere Wagen stellten sich quer, wodurch das Wasser aufgestaut wurde. Die Reisenden mußten auf den Schultern des Personals nach Zelle gebracht werden. Der Tunnel bleibt auf zwei oder drei Tage gesperrt; der Verkehr wird mittlerweile über den Gotthard geleitet.

Eine Wallfahrtskapelle beraubt

Junnsbruck, 7. Juli. Die vielbesuchte Wallfahrtskapelle Höttingerbild bei Höttingen in der Nähe von Junnsbruck gelegen wurde heute morgen erbrochen und vollständig ausgeraubt vorgefunden. Die noch unbekannteren Täter sprengten den Opferstock sowie die Sakristei, raubten sämtliche Wertgegenstände und verwühten die gesamte Einrichtung der Kapelle.

Mord in der Kaserne

Mainz, 7. Juli. (Selbstmord in der Kaserne.) Am Sonntag abend erschoss sich in der Alkenkaserne in seiner Stube mit seinem Dienstgewehr der Rekrut Oskar Günther von der 7. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 117. Günther kammt aus Hehra bei Eschleben. Er war einer der besten Rekruten. Die Ursache zum Selbstmord konnte nicht aufgeklärt werden.

Der erste Schritt zur Fortführung der Rhein-Kanalisation

Hanau, 5. Juli. Der erste Schritt zur Fortführung der Rhein-Kanalisation wurde jetzt hier durch die Inangriffnahme der Baggararbeiten zum Bau der Schleppzugschleuse bei Hanau-Kesselstadt getan. Beschäftigt sind dabei über 100 Arbeiter.

Der erste Schritt zur Fortführung der Rhein-Kanalisation

Mannheim, 7. Juli. Gestern nachmittag erschlug der 30 Jahre alte Arbeiter Georg Wollschmidt seinen Vorgesetzten, den 41 Jahre alten Michael Pantray, im Streit mit einer Schaufel. Beide waren bei den Hafenerweiterungsarbeiten im Ludwigshafener Luitpoldhafen beschäftigt. Sie stammen aus Unterfranken und waren schon seit längerer Zeit feindselig aufeinander gesinnt. Wollschmidt wurde verhaftet.

Die erste Sitzung des neugewählten Wasserstraßenbeirats für den Rhein und seine Nebenflüsse

Koblenz, 6. Juli. Heute fand im Oberpräsidium die erste Sitzung des neugewählten Wasserstraßenbeirats für den Rhein und seine Nebenflüsse statt. Der Vorsitzende, Oberpräsident v. Rheinbaben, begrüßte die Mitglieder. Bei der Erledigung der Tagesordnung war von besonderer Bedeutung die Ausfertigung der Frage der Vertiefung des Rheins von St. Goar bis Mannheim. Danach ist die preussische Regierung nach genauer Untersuchung aller in Betracht kommenden Verhältnisse zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sicherer und dauernder Erfolg nur durch den Bau einer Schleuse bei Dingerbrück zu erzielen sei. In die Sitzung schloß sich am Nachmittag eine Rheinfahrt bis zur holländischen Grenze, wobei mehrere in der Ausführung begriffene Bauten besichtigt wurden.

Die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg

Witzburg, 6. Juli. Durch Erlass des Kultusministers und des Ministers des Innern vom 15. Juni d. J. ist den Schwestern vom armen Kinde Jesu in Witzburg die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg erteilt worden.

Der Mord in der Kaserne

Wetter (Ruhr), 6. Juli. Im nahen Gsborn wurde heute die neunzehnjährige unberechnete Bingenbein ermordet aufgefunden. Der Kopf lag etwa 20 Meter vom Hampfe entfernt. Die Untersuchung ergab, daß das mit dem Bergmann August Degenhardt verlobte Mädchen von seinem Bräutigam veranlaßt worden war, mit in den nahen Wald zu gehen, wo es ihm ermordet wurde. Der Mörder hält sich in den Wäldern versteckt und wird verfolgt.

Die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg

Bochum, 7. Juli. Einbrecher drangen in der vergangenen Nacht in den Jugendklub der Bürgergesellschaft ein. Die Diebe erbrachen die Schränke des Männergesangsvereins Einigkeit und raubten daraus die von dem Verein erlangenen wertvollen Preise, u. a. einen Preis der verstorbenen Kaiserin Augusta, die Medaille vom Kaiserpreisfesten in Frankfurt, wertvolle Pokale und andere Auszeichnungen. Die weniger wertvollen Gegenstände wurden von den Tätern zertrümmert.

Die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg

Magdeburg, 7. Juli. Der Bäderdirektor Maschul in Burg erlag gestern nach einem Streit seine Mutter und schoß sich dann selbst mit einem Jagdgewehr in den Kopf. Zwischen Maschul und seiner Mutter schwebten Prozesse in Geldangelegenheiten.

Die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg

Färkenwalde, 6. Juli. Im nahen Briesen wurde auf einem Waldwege die vierundfünfzigjährige Witwe Weiland von einem 20 Jahre alten Kurischen ermordet. Der Täter ist entkommen.

Die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg

Damburg, 7. Juli. Die Auswanderung über Hamburg ist im Juni gegen das Vorjahr um 13 103 auf 9 325 zurückgegangen. Das Jahr 1913 war ein Rekordjahr. Im ersten Halbjahr betrug die Auswanderung 64 864 gegen 102 168 im Vorjahr.

Die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg

Paris, 6. Juli. Eine mysteriöse Affäre nach dem Muter des Giftmörders Doy aus Frankfurt a. M. beschäftigt augenblicklich die Sicherheitsbehörden von Toulouse. Ein angelegener Apotheker, Edm. Martin, der seit zwanzig Jahren in einem Vorort von Toulouse ansässig war, ist nämlich unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, seine Mutter, seine erste und seine zweite Frau sowie eines seiner Kinder vergiftet zu haben. Die ungewöhnlichen Verbrechen Martins sollen durch einen entlassenen Angestellten der Polizei verraten worden sein. Neben ihm wie Doy hat auch Martin das Leben seiner Frauen bei den Versicherungsgesellschaften mit beträchtlichen Summen versichert.

Die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg

Paris, 7. Juli. In Beaumont (Oise-Departement) wurden zwei russische Landstreicher namens Kiritschel und Trojanowsky verhaftet, bei denen zwei Bomben und ein Revolver gefunden worden waren. Die beiden sollen einem Dolmetscher erklärt haben, daß sie beabsichtigen, einen Anschlag gegen den Jaren auszuführen. Es heißt, daß Kiritschel in Paris als Monteur und Trojanowsky als Eisenträger gearbeitet haben.

Die Erlaubnis zur Uebernahme und Leitung einer höheren Mädchenschule in Witzburg

Trient, 6. Juli. Ein Kaiserläger, der eine Militärpatrouille in Roncogna führen sollte, wurde von zwei Kameraden aus Mache

Serajewo in Bosnien, die Stadt der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares

Von Heinz Alexander Stelzmann.

Serajewo, die goldene Bosna Serah! — So singen die Türken —, erst vor wenigen Jahren wurdst du dem Abend-Länder bequem zugänglich gemacht durch die neue Schmaljambahn, die das Bosnatal entlang sich zieht. Die zahme Wiljada durchfließt dich, die Berge ringsum lassen dir nur ein enges Tal. Hinter den spärlichen Wäldern dieser Berge ragen die mächtigen Erhebungen des bosnischen Landes schäumend empor, dessen Hauptstadt du bist.

Zu flackernd hoch und weit in die Berge hinein und blickst dem Auge des verwundeten Fremden mit deinen Minarets, an die hundert, und gartenumstandenen Häusern einen reizenden Anblick.

Den Hintergrund deckt das mächtige Kastell, von dessen Position man die weitgelagerte Stadt prächtig überblickt. Ruppeln, schlanke Gebetstürme und spitz laufende Glockentürme beherrschen hier das Stadtbild. An die 94 Moscheen zählt man in Serajewo. Warum? Weit über ein Drittel seiner Bewohner sind Anhänger des Propheten, und der Hochpriester des mohammedanischen Kultus wohnt hier, der Keis-ul-Ulema. So interessant tut sich dies Doppelwesen der Stadt, wie es sich in seinen kirchlichen Bauten schon zeigt, kund in dem Leben der Straße.

Morgenland und Abendland geben sich hier ein Stellbilden. Kommt man vom ziemlich weit abgelegenen Bahnhof, so merkt man noch nichts vom Orient. Das Abendland herrscht hier vor.

Man verliert das ganz neue mächtige Landesmuseum, das in seiner kunstvollsten Reichhaltigkeit für die Geschichte der Natur des Landes und seiner Menschen bis in die Vorzeit hinein den besten Schlüssel gibt. Und was für eine reiche Geschichte hat Serajewo? Bis in die Römerzzeit datiert sie sich, als hier eine Kolonie entstand.

Gegenüber die sehr weitläufigen besetzten Kasernen finden

von der militärischen Wichtigkeit Serajewos. Ueber 5000 Mann Garnison beherbergt die Stadt. Die Soldaten tragen nicht das Käppi, sie tragen den krenpelosen Hut der Orientalen, den Fez, wie sich mancher, der Wien und seinen Trater gesehen hat, erinnern wird von den dort zeitweilig konzertierenden Bosniatenregimentern.

Außer Fez und Turban sieht du bei den Frauen den bis über die Knöchel reichenden, alles überwallenden Mantel und den Schleier. Die Tracht des so lange türkisch gebliebenen Landes hat bei weitem den Vorrang. Sind die modernen Straßenzüge nach italienischen Vorbildern breit gebaut, mit Kadamben belegt oder mit Pflaster und mit Bürgersteigen, tragen sie in abend-ländischer Sitte die Waren des Handels in Schaufenstern zur Schau, so braucht man bloß in den Basar zu gehen, um den Gegensatz beider Kulturwelten des Islams und des Christentums festzustellen.

Häufige Sträßchen und darüber lassen das Leben des Morgenlandes hier in ihre dämmernden Schatten. Zumal Mittwochs blüht hier das wirtschaftliche Leben. Von weit her sind die Bosnier dann hier zusammengekommen zu kaufen und zu sehen. Holzbohlen vorne an der Gasse, dahinter Magazine aus Stein gebaut. Jedes Handwerk, jedes Gewerbe hat hier noch seinen besonderen Stand. Sattler, Kupferschmiede, Schuhmacher, Schneider usw. Dort steht du bloß Gemise, Obst, Melonen, Gurken, Zwiebeln in hohen Säulen aufeinandergepöckelt, Paprikaschoten. . . . Hier riecht du den Geruch alter Sachen, die Straße der Tröbler hat dich aufgenommen. Anderswo hängt das Fleisch unter den Schwärmen vieler Allegen offen an der Straße, in der Hauptsache abgezogene Lämmer, das vornehmliche Fleischgericht der Orientalen. Die Gasse dort lockt dich kaum mit ihrem krenzeligen Gestank oder der Protoladen, wo man sehen kann, wie flache, ungeäuerte Tellerbrote gebacken werden. Wahrhaftig dort rasiert der Barbier dem Kunden das Haupt glatt fast bis auf einen Schopf. Genau, wie ich es in Cairo und Tunis so oft sah.

Selbst hart an die Hauptverkehrsstraße der nichtbosnischen Bevölkerung des europäischen Viertels, der Franz-Josephstraße mit ihren prächtigen Bauten, rückt die überwölbte große Markthalle aus altägyptischer Zeit, der Spezialität. Ein Glanzpunkt des Besors. Hunderte von Zelten sind hier vorhanden. Alle Brände der Stadt Serajewo hat der feste Hallenbau überdauert. Hier tritt

man noch seinen Kaffee, raucht seine Zigarette aus der I. I. Co. Kegie und wartet des angelegten Besuches.

In der Umgebung verläuft man sich fast in den vielen kleinen Straßen und schmalen Gassen. Man orientiert sich dann am besten nach dem ragenden Bau der Bejovamoschee, die schon über vier Jahrhunderte gesehen hat und heute noch nur außerhalb der Gebetsstunden zugänglich ist. Keizend ist der Brunnen für die religiösen Waschungen unter der altersschweren Vinde im Vorhof. Häufig sieht du dem Roslems unter einem grünen Tuch (grün ist die heilige Farbe des Islams) angesetzt.

Je höher du die Berge hinaufsteigst, desto türkischer wird das Viertel. Eine neue Scheriatsschule im orientalischen Stil sorgt für die juristische Ausbildung der Scheriatrichter, der Kadi. Umweil davon tanzen jeden Donnerstagsabend heulende Demwische ihrer Zilo, jenen wüsten Tanzrausch, der nach stundenlangem heiligem Beten des Oberkörpers und Ableiern des islamitischen Glaubensbekenntnisses schließlich in dem einen Wort „hu“ „er“ „Gott!“ seinen Höhepunkt erreicht.

In der Bergstadt haben die Feuersbrünste keine wesentliche Veränderung hervorgerufen, selbst dann nicht, als Prinz Eugen 1697 seine Strafexpedition bis Serajewo ausdehnte und die Stadt in Asche legte.

1878 war der letzte Brand. Damals nahmen die Oesterreicher das Land in Besitz und mußten in Serajewo Fuß für Fuß des Bodens sich erkämpfen.

Der Ort, wo das Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar erfolgte, ist der breite Kai an der Wiljaka. Diese wird von neun Brücken überquert und bricht kurz vor dem Durchlauf durch Serajewo in einer tiefen Klamm durch die Berge. Vom rotgelb leuchtenden Raibaus an zieht sich der Kai, der nach dem ehemaligen Oberkommandierenden des Landes, Baron Appel, Appellai heißt. Auf der gegenüberliegenden Seite liegt der Konak, das Regierungsgebäude, wohin die Reiden gebracht wurden.

„Amütiges Serajewo! Wie ein Diamant aus der Umfassung von Smaragen hebt du dich aus dem Grün der Ebene zu dem deiner Berge empor!“ so las ich einmal. Serajewo, Bosniens Hauptstadt, hat du durch das Todesopfer im Sommer 1914, nach 35 Jahren Zugehörigkeit zu dem bösker- und länderumfassenden Oesterreich dich nun fester gekettet an diesen Staat, der dich mit seiner Kultur durchbringen soll? Wer weiß es?

Überfallen und meuchlings erschossen. Die Mörder wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie die Grenze überschreiten wollten.

Soziales

Zur Bergarbeiterbewegung

Aachen, 7. Juli. Nach verschiedenen Konferenzen haben die Bergarbeiterverbände aller Richtungen beschlossen, eine Aktion zur Abwehr der Lohnkürzungen zu unternehmen...

Berlin, 7. Juli. Der Verein für soziale Kolonisation Deutschlands e. V. hat in den zwei Jahren seines Bestehens über 700 Morgen Land in Kultur genommen...

Kirchliches

Odenheim, 7. Juli. Das Fest der hl. Margareta wird am nächsten Sonntag, den 12. Juli, auf dem Jakobsberg in der Rothelferkapelle feierlich begangen...

Von Lahn und Westerwald

Bad Ems, 7. Juli. Dem Kgl. Regierungsbaumeister Bird hierselbst ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Montabaur, 8. Juli. In der Zeit vom 11. bis 16. Juli ist im großen Saale des Gasthofes von Heinrich Schmidt in Montabaur das vom Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zur Verfügung gestellte Tuberkulose-Wandermuseum ausgestellt...

Limburg a. d. L., 7. Juli. Wie die hiesige Danbelskammer in ihrem Jahresbericht für 1913 mitteilt, bietet die Geschäftslage in ihrem Bezirk nicht mehr das glänzende Bild wie im vorigen Jahre.

Camberg, 7. Juli. Der Verkehrsverein hat die Errichtung eines Volksbades, Schwimmbad, Bännen- und Brausebäder angeregt und bereits ein Kapital von über 5000 Mark für das gemeinnützige Unternehmen aus privaten Händen aufgebracht.

Sachsenburg, 8. Juli. Oberförster Goebels von der Oberförsterei Kropbach, gleichzeitig Direktor der hiesigen Forstlehrenschule, ist mit dem 1. Oktober nach Dillenburg versetzt worden.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janson. (50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Sobald Georg es erfuhr, ließ er schleunigst eine neue Nummer seiner Zeitung, wie er sie nannte, drucken.

des in den Ruhestand tretenden Forstmeisters Schilling von der Oberförsterei Dillenburg.

Aitenkirchen (Westerwald), 7. Juli. Demnächst wird hier das auf dem „Dorn“ neu erbaute „Erholungsheim für junge Mädchen“, das vom Evangelischen Verband zur Pflege der weiblichen Jugend errichtet worden ist, in Betrieb genommen.

Vom Main und Taunus

lc. Dohheim, 7. Juli. Am 1. Dezember d. J. tritt der hiesige evangelische Geistliche, Geheimer Kirchenrat Eibach, nach 50jähriger Tätigkeit als Seelsorger in den Ruhestand.

Vom Main, 8. Juli. Durch die Bluttat von Serajewo ist neben dem österreichischen Kaiserhaus auch die Fürstlich von Löwenstein'sche Familie zu Klein-Deubach in tiefe Trauer versetzt worden.

Cronberg, 7. Juli. Prinz Friedrich Karl von Hessen hat heute früh Schloss Friedrichshof verlassen. Er begibt sich zunächst auf einige Tage nach Stuttgart und von dort auf mehrere Wochen nach der Schweiz.

Sossenheim, 8. Juli. Am Sonntag und Montag feierte der Cäcilienverein das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Die ganze Einwohnerschaft nahm an der Feier regen Anteil.

Frankfurt a. M., 7. Juli. Das Generalkommando des 18. Armeekorps hat sich auf Ersuchen des Großherzoglich Hess. Ministeriums des Innern mit der Beurlaubung von Mannschaften zum Zwecke der Bekämpfung der Rebschädlinge in der Zeit vom 25. Juli bis 10. August ds. J. unter der Voraussetzung einverstanden erklärt.

Vom Rhein

Eltville, 7. Juli. Das am Sonntag in unserer Stadt abgehaltene Rosenfest zugunsten des „Roten Kreuz“ seitigte auch in materieller Beziehung einen vollen Erfolg.

el. Dallgarten, 7. Juli. In letzter Zeit hatten wir hier einen lebhaften Grundstückswechsel zu verzeichnen. So ging das Wohnhaus des Herrn Karl Kreis zum Preise von 4300 Mark in den Besitz des Herrn Christoph Herbst; das Haus der Witwe Frau Stettler zum Preise von 14600 Mark in den Besitz

von Herrn Heinrich Wolf und das des Hrn. Wolf in den Besitz des Herrn Johann Sackeiser zum Preise von 6900 Mark über. Fräulein Söngen verkaufte ihr Wohnhaus an Herrn Valentin Engel zum Preise von 7500 Mark.

i. Dettlich, 8. Juli. Auf dem Submissionswege sind die Pfaster- und Kanalarbeiten für die Taunusstraße zu vergeben. Offerten sind bis zum 10. Juli, vorm. 11 Uhr, einzureichen.

i. Winkel, 8. Juli. Ab heutigen Tag ist die Hauptstraße auf der Teilstrecke Domborn-Bartholomästraße, wegen Neupflasterung bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Geisenheim, 7. Juli. Der Kirchenmarkt hat sich gut bewährt. Die Nachfrage war stark und konnte leider nicht ganz befriedigt werden. Für gut geerntete Rirschen wurden 9-15 Mk. der Zentner gezahlt.

i. Nüdesheim, 8. Juli. Die Ferien des Kreisrathes beginnen am 21. Juli und enden am 1. September. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten.

Nüdesheim, 7. Juli. (Jugendpflege.) Der Kreisrath hat veranlaßt, am 12. bis 18. Juli hier einen Kursus zur Ausbildung von Leitern für die Jugendpflege zu veranstalten.

i. Aus dem Kreise St. Goarshausen, 7. Juli. Das diesjährige Landratsamt erläßt folgende Bekanntmachung: Im diesjährigen Kreise sind in letzter Zeit einige Typhusfälle aufgetreten.

Braunbach, 7. Juli. Alle Wege- und Straßenbezeichnungen werden zurzeit einer eingehenden Renovierung unterzogen, die mit dem in hiesiger Gegend zu erwartenden Kaiserbesuch in Zusammenhang stehen.

Niederlahnstein, 7. Juli. Unser früherer Bürgermeister, Herr Salomon, ist in München gestorben.

Abänderung des Weingesetzes

Berlin, 7. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Abänderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes vom 27. Juni 1914.

Die Bekanntmachung lautet: Der Bundesrat hat in Abänderung der durch Bekanntmachung vom 9. Juli 1909 veröffentlichten Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes beschlossen:

- 1. In den Bestimmungen zu §§ 10, 16 wird im Abs. 1 „von Schaumwein oder von Kognak“ ersetzt durch „oder von Schaumwein“.
2. Nach der Bestimmung zu § 14 wird als Bestimmung zu § 16 folgendes eingefügt: „Bei der Herstellung von Kognak dürfen nur die nachbezeichneten Stoffe verwendet werden: 1. Weindestillate, denen die Kognak bezeichnenden Bestandteile des Weines nicht entzogen worden sind, und die in 100 Raumteilen nicht mehr als 80 Raumteile Alkohol enthalten.“

Aus Wiesbaden

Diözesan-Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine. In Limburg a. d. L. findet am Sonntag, 12. Juli, der Diözesan-Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Diözese Limburg statt.

„Sie sind kein Militär, Harrison, und Sie sehen die Sache nicht von der rechten Seite.“ Georg erhob sich und blickte entschlossen seinen treuen Gefährten an: „Hören Sie, Cor, meinetwegen mögen Sie General sein, soviel Sie wollen, aber diese Frage verstehe ich besser als Sie.“

Tisch schlug. Erst dann entschloß man sich zur Schlacht. Das General Cor ebenfalls zu diesem glücklichen Resultat beitrug, ist unzweifelhaft, aber davon wird nichts erwähnt. Vielleicht trägt der Umstand die Schuld, daß Jim Cor einen Monat später von Alban über den Dausen ritt.

Freudungen zur Hebung und Förderung des Familienlebens", vor. In der Nachmittagsigung von 3-5 Uhr behandelt Arbeitersekretär König Frankfurt das Thema: „Unsere Mitarbeit in den Jugendvereinen, speziell in der eventuellen oberen Abteilung derselben.“ Der Dörfel-Präsident Dr. Herr gibt sodann den Jahresbericht.

Musterwerkstätten des neuzeitlichen Handwerks

Im Gegensatz zu früheren Gewerbe-Ausstellungen, die nur tote Erzeugnisse vorzuführen konnten, hat die Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1913“ es sich zur Aufgabe gemacht, ein Bild von dem Leben und Werden in der Werkstatt des Handwerks zu geben. Das soll in vollkommenem Maße durch muster-günstige Betriebe erreicht werden, in denen die einzelnen Handwerkerzeugnisse von geübten Fachleuten hergestellt werden. Solche Werkstätten sollen möglichst in allen Gruppen der Ausstellung eingerichtet werden. Zwar machen es technische Schwierigkeiten bei einigen Gruppen, so bei den Brunnenschnitzern, Schmiedelehrern, Radeln, Goldschlägern u. a. unmöglich, den beschriebenen Betrieb anzuführen, doch ist es hauptsächlich dank der Opferwilligkeit der Dresdner Innungen sowie anderer Kreise des Handwerks und der einschlägigen Industrie gelungen, für eine ganze Reihe von anderen Handwerksberufen Musterwerkstätten zu schaffen. Nach den bisherigen Anmeldungen erscheint die Einrichtung von Musterwerkstätten für 40 Handwerks- und Gewerbeberufe gesichert, und zwar für Modellbauer und Steinbildhauer, Dachdecker, Bauknechte, Installateure, Maler, Glaser, Bauschlosser, Bausticker, Tapetierer, Tischler und Drechsler, Metallgießer, Schmiede, Messerschmiede, Kupferschmiede, Feilenhauer, Würtler, Mechaniker, Uhrmacher, Geschirrtischler, Böttcher und Fassbinder, Drechsler, Korbmacher, Bürstenbinder, Seiler, Sattler, Goldschmiede, Steinschneider, Herrenschneider, Hutmacher, Buchmacher, Schuhmacher, Seifenmacher, Drecker, Müller, Bäcker, Konditoren, Kleinbrauer, Fleischer, Buchbinder und Buchhändler. Ferner ist die Einrichtung von zehn weiteren Musterwerkstätten geplant, nämlich für Steinmetze, Poliermeister, Weber und Tuchmacher, Birker, Freiseure, Verdrähtmacher sowie Damen- und Theaterkostüme, Bandagisten, Dentisten, Spiel- und Sportgegenstände und Kofferrei. Die Damenwerkstätten richten eine Werkstatt ohne Betrieb ein. Mit anderen Gruppen werden noch Verhandlungen gepflogen, die in vielen Fällen ebenfalls zu günstigen Ergebnissen führen werden.

Wiesbadener Rennen

Unsere Sommer-Rennen, die nächsten Sonntag, den 12. und Dienstag, den 14. Juli, stattfinden, lassen sehr guten Sport erwarten, da zahlreiche Nennungen vorliegen. Offenbar haben wir mit gutem Wetter zu rechnen, damit unsere Damen nach Verzicht auf ihre Toiletten entsaften können. Die im Frühjahr vorgenommene Drainage des Rennplatzes hat sich sehr gut bewährt, sodass Wasserfluten nicht mehr zu befürchten sind. Tatsächlich sind die Plätze in vorzüglicher Verfassung, und die Bahn prangt im üppigsten Grün.

Aus dem Kurhaufe

Infolge ungenügender Beteiligung muß die für morgen Donnerstag vorgesehene Rheinfahrt der Kurverwaltung ausfallen. — Das am vergangenen Sonntag infolge der regnerischen, fahlen Witterung ausgefallene Gartenfest mit Feuerwerk findet nunmehr am kommenden Samstag anstatt des Nachfestes im Kurgarten statt.

Alpha

Der Deutsche Photographen-Verein, Sitz Weimar, hat der Allgemeinen Photographischen Ausstellung, die im September in Wiesbaden stattfindet, ihre Silberne Medaille als ersten Preis verliehen. In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Arbeitsausschusses der Alpha wurde festgestellt, daß bereits mehr Raum von Ausstellern belegt worden ist, als bisher vorgesehen war, und daß unter den Meldungen die namhaftesten Liebhaberphotographen von nah und fern vertreten sind. Die Ausstellung wird am Sonntag, 29. August, eröffnet.

Deutsche Turner im Ausland

Die deutsche Riege hat bei dem am 4., 5. und 6. Juli in Luxemburg stattgefundenen internationalen Turnfest einen glänzenden Erfolg errungen. Sie erhielt auf die Stabübungen von 20 erreichbaren Punkten 19½, am Ring von 100 98, am Pferd von 100 96 und am Sprungtisch von 180 179 Punkte und ist infolge der hohen Gesamtleistung allen übrigen Ausländerriegen weit voraus. Auf Wunsch der Preisleitung mußte sie am Montag, 6., ihre Vorstellungen in Gegenwart der Großherzogin und des gesamten luxemburgischen Hofes noch einmal wiederholen, und auch hierbei erzielte sie reichen Beifall und die höchste Anerkennung. Der Komarsch aus der Kampfbahn gestaltete sich zu einem Triumphzug, indem die ganze Zuschauermenge von ihren Plätzen aufstand und durch Ruf und Gendarmen ihre Anerkennung zum Ausdruck brachte. Von Wiesbadener Turnern gehörten der Riege die Herren W. Schalles (Männerturnverein) und Wojtowski (Turngesellschaft) an.

Sonderzüge zur Werkbundausstellung

Am Sonntag, 2. August, wird ein Sonderzug von Frankfurt zur Deutschen Werkbund-Ausstellung nach Köln fahren. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 40 Prozent; der Eintrittspreis zur Ausstellung für die Sonderzugsteilnehmer 0,80 M. Da bereits mehrere große Vereine eine Beteiligung in Aussicht gestellt haben, mögen sich die Interessenten rechtzeitig mit Gutscheinen für die Fahrt versehen. Dieselben sind zum Preise von 3,40 M. 3. Kl. und 4,90 M. 2. Kl. beim Frankfurter Verkehrsverein, Bahnhofsplatz 8, zu haben. Der Zug fährt 6.18 Uhr von Frankfurt Hauptbahnhof ab, 7.10 von Wiesbaden und trifft 11.30 Uhr in Köln-Deus am Ausstellungsgebäude ein. Die Rückfahrt erfolgt ab Köln-Deus 8.10 Uhr, die Ankunft in Frankfurt 12.30 Uhr, in Wiesbaden Ankunft 11.30 Uhr. Die Gutscheine müssen bis spätestens Sonntagabend, den 25. Juli, mittags entnommen werden; spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden. Ueber die Deutsche Werkbund-Aus-

stellung orientierende illustrierte Deutschschriften sind gratis vom Frankfurter Verkehrsverein zu beziehen. Ein Vortrag mit Lichtbildern über die Deutsche Werkbund-Ausstellung findet am Donnerstagabend, den 16. Juli im Saale des „Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfen-Bundes“, Eichenheimer Anlage 32, statt.

Das Heilverfahren der Angestelltenversicherung

Für die Einleitung eines Heilverfahrens hat die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ein ausführliches Merkblatt herausgegeben. Um die Berufsunfähigkeit eines Versicherten infolge Erkrankung abzuwenden, kann die Reichsversicherungsanstalt in den ihr geeignet erscheinenden Fällen ein Heilverfahren gewähren, soweit nicht bereits durch einen Träger der reichsgepflegten Arbeiterversicherung ein solches eingeleitet ist. Das Verfahren kann auch bewirken, einen berufsunfähigen Empfänger eines Ruhegeldes wieder berufsfähig zu machen. Gegen die Ablehnung eines Heilverfahrens gibt es keine Rechtsmittel. Neue Erkrankungen können nicht Gegenstand eines Heilverfahrens sein. Ausgeschlossen sind auch alle Erkrankungen, bei denen die Wiederherstellung der Berufsfähigkeit ausgeschlossen ist. Nach Erholungsurlaub und verhältnismäßig kurze Kuren gehören nicht dazu. Heilverfahren in Orten außerhalb des deutschen Reichsgebietes werden nicht gewährt. Die Versicherten müssen ferner nach Kräften selbst zur Erhaltung ihrer Gesundheit und Berufsfähigkeit beitragen. Mittel zu Haus- oder Nächtlichen werden nicht gewährt. Anträge sollen unmittelbar an die Reichsanstalt eingereicht werden. Angehörige eines Erkrankten, deren Unterhalt er ganz oder überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst bestritten hat, erhalten unter Umständen ein sogenanntes Douergeld. Für einen umfangreichen Urlaub von Jähren wird zur Abwehr drohender Berufsunfähigkeit ein Zuschuß bis zur Hälfte der Kosten gewährt.

Militärisches

Eine Wanderversammlungs-Konferenz findet vom 26.-28. August in Fulda statt, zu der 14 Eisenbahndirektoren Vertreter entsenden werden. Es handelt sich hauptsächlich um Fragen des Abtransportes der Truppen aus dem diesjährigen Kielen-Kaisermandör.

Ueber die Militärdienstpflicht der Volksschullehrer sind vom Unterrichtsminister neue Bestimmungen getroffen worden. Es handelt sich um die Lehrer, die nicht im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst sind. Der Minister will grundsätzlich darauf bestehen wissen, daß entsprechend der Rabinetsorder von 1900 die Einstellung der Volksschullehrer in den Militärdienst möglichst unmittelbar nach dem Seminarschlußtermin stattfindet. In dies ausnahmsweise, z. B. bei zeitiger Untauglichkeit, nicht möglich, so erscheint es unbillig, den Volksschullehrern die Vergünstigung der Zurückstellung zum Zwecke der Ablegung der zweiten Prüfung zu verweigern. Die Kgl. Regierungen können deshalb eine Befreiung über die Notwendigkeit der einstweiligen Zurückstellung vom Militärdienst ausstellen. Es soll dies aber nur in dringenden Fällen geschehen.

Die Herbstübungen 1914 im 18. Armee-korps

Die Regiments- und Brigadübungen der Truppenteile der 21. Division finden bei Hanau und Gaderneim und Fürth i. Odenwald statt, diejenigen der 25. Division zwischen Frankfurt und Wiesbaden, und zwar übt die 49. Brigade bei Biebertal, die 50. Brigade bei Oberursel. Am 4. September beginnen die eigentlichen Brigadmandör für sämtliche Truppenteile. Die 41. Brigade hält diese bei Reinheim, die 42. bei Lindenberg i. Odenwald, die 49. zwischen Höchst und Mainz, die 50. Brigade zwischen Frankfurt und Friedberg ab. Divisionsmandör sind für den 7. und 8. September vorgesehen und finden für die 21. Division bei Reinheim i. Odenwald, für die 25. Division zwischen Bad Domburg v. d. Höhe und Mainz statt. Für den 9. September sind für beide Divisionen Kriegsmärsche bestimmt, worauf am 10. und 12. September Korpsmandör östlich von Darmstadt gegen Groß-Umhadt stattfinden. Hieran schließt sich vom 14.-19. September das Kaisermandör.

Regeln für das Freibad

Mit dem Bad im Freien wird von der heranwachsenden Jugend, zumal zur Ferienzeit, nicht selten Mißbrauch getrieben. Es sei deshalb empfohlen, den Kindern folgende Regeln vor Augen zu halten: Man frige nicht eher in das kalte Wasser, bevor man sich völlig abgekühlt hat. Dann gehe man nicht zaghaft und langsam, sondern rasch, am besten mittels Sprunges und Unterarmens, hinein und mache kräftige Bewegungen. Stillstehen im kalten Wasser ist niemals zweckmäßig. Spürt das Kind nach kurzem Aufenthalt Frost, so veranlasse man es, sofort aus dem Bad zu steigen. Die soll es auch das Bad länger als zehn Minuten, längstens eine Viertelstunde ausdehnen.

Postalisches

Für die Berandung telegraphischer Postanweisungen des inneren deutschen Verkehrs tritt vom 15. Juli ab infolgedessen eine Erleichterung ein, als bei der Eingahlung von Beträgen bis zu 3000 M. für denselben Empfänger nur eine einzige Postanweisung ausgereicht zu werden braucht, während bisher für jeden Betrag von 800 M. eine besondere Postanweisung ausgeschrieben werden mußte. Außerdem ist mit der Neuerung eine Erparnis an Telegrammgebühren verbunden, da in das von der Postanstalt auszufertigende Überweisungstelegramm künftig nur eine Postanweisungsnummer und der zu überweisende Gesamtbetrag aufzunehmen sind, während bisher außer dem Gesamtbetrag die Zahl der Einzelpostanweisungen, ihre Ansagenummern und ihre Einzelbeträge anzugeben waren. In der Berechnung der Postanweisungs- und der Filialbestellgebühren tritt keine Änderung ein.

Schulden der Städte in Hessen-Nassau

Die langfristigen Schulden der Städte in der Provinz Hessen-Nassau betragen im Jahre 1912 insgesamt 493,98 Millionen Mark. Im Jahre 1906 stellten sie sich auf 292,33 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung in Hessen-Nassau kommen demnach im Jahre 1912 von den langfristigen Kommunalschulden 437,42 Mark oder 1,88 Mark mehr gegen das Jahr 1911. In der Zeit von 1905-1910 haben die langfristigen

Schulden für den Kopf der Bevölkerung der hessen-nassauischen Städte durchschnittlich jährlich um 7,46 Mark zugenommen. Die langfristigen Anleihen, Hypotheken- und Grundschulden sowie Restkaufgelder sämtlicher preussischer Städte sind von 2818,54 Millionen Mark in 1905 auf 4842,79 Millionen Mark in 1912 also um 2 Milliarden oder 71,89 Prozent gestiegen. 1905 betrug die Schuldenlast pro Kopf der Bevölkerung in Preußen 168,4 M., 1912 dagegen 246,6 M.

8. Meisterkursus für Photographen Berlin 1914

Die Handwerkskammer zu Berlin veranstaltet vom 17. bis 26. September 1914 in der Photographischen Lehranstalt des Letto-Vereins, B. 30, Victoria-Luisen-Platz 6, einen Meisterkursus für Photographen. Zur Eröffnung von Stipendien an Teilnehmer aus preussischen Handwerkskammer-Bezirken (ausgenommen Groß-Berlin) ist eine Staatsbeihilfe von 1200 M. bewilligt worden. — Anträge und Anmeldungen sind direkt an die Handwerkskammer Berlin, Stipendienangelegenheiten aber an die zuständige Handwerkskammer zu richten.

Ueberfahren

Ueberfahren von der Elektrischen wurde gestern nachmittags gegen 6 Uhr in der Bahnhofsstraße, Ecke Luisenstraße, ein Hausdiener der Firma Jürgaff in der Kneussstraße. Der Diener fuhr auf einem Geschäftswagen neben der nach dem Bahnhof fahrenden elektrischen Straßenbahn her und wollte plötzlich direkt vor dem Wagen die Schienen kreuzen, was ihm aber nicht gelingen sollte. Er wurde von der Elektrischen angefaßt, kam samt seinem Rad unter das Bordsteil derselben zu liegen und wäre sicherlich schwer beschädigt oder gar getötet worden, wenn der Wagenfahrer nicht sofort gebremst und den Wagen zum Stillstand gebracht hätte. Seiner Entschlossenheit hat der Unvorsichtige, der anscheinend nur leichte Verletzungen davontrug, die Rettung zu verdanken.

Erwischt

Ein zwölfjähriger Schüler schlug gestern nachmittags 1½ Uhr die Glascheibe des an der Ecke Moritz- und Albrechtstraße an der Mauer des Gerichtsgefängnisses angebrachten Feuer-Weiders mit dem Griff seines Regenschirmes ein und war drauf und dran, Feuer zu machen, als die Frau eines Passanten den Feuerweckerbesitzer am Schlafittchen nahm und auf das Polizeirevier in der Albrechtstraße führte.

Strafkammer

Der Versicherungs-Inspektor Wilhelm Wiegand in Viebich war zeitweilig Vertreter der Lebensversicherungs-Gesellschaft Iduna. Ende Oktober 1913 hand er in Unterhandlung mit einem Bäcker in Friedrich wegen des Abschlusses einer Versicherung über 10000 Mark. Als die Gesellschaft ein Gesundheitsattest verlangte, ließ er sich ein solches von einem Arzte ausstellen. Das Zeugnis fiel jedoch nicht derart aus, daß er auf die Aufnahme des Bäckers rechnen konnte, deshalb fälschte er ein fälschliches Attest, reichte dieses ein, erreichte jedoch seinen Zweck nicht, weil man hinter die Fälschung kam. — Von der Strafkammer wurden ihm zwei Wochen Gefängnis zubilligt.

Bermischte händische Nachrichten

Franz Kaiser, ein Wiesbadener, der seit zwei Jahren Assistent an der Königsstuhl-Sternwarte bei Heidelberg ist, hat am 1. Juli an der Universität Heidelberg sein Doktorexamen in Astronomie, Physik und Mathematik mit dem Prädikat „Summa cum laude“ (Note 1) bestanden. In der Nacht zum Dienstag wurde in eine Bühnenwerkstätte an der Friedensstraße eingebrochen. Gestohlen wurden Kleidungsstücke, eine Schuppe, eine Haube, ein Diamant, ein Schrifteisen u. a.

* Für die Hungerenden der Franziskanermission in Japan. Von Ungen. 1 M. (Gesamtertrag 268,73 M.)

Kunstnotizen

* Kurtheater (Walhalla). Am Freitag, 10. und Samstag, 11. Juli, findet im Kurtheater ein Gastspiel der Trautmanzerin Mia Madelaine und des Hypnotiseurs Schmidt Edo statt.

* „Es zogen drei Burschen...“, ein fröhliches Spiel am Rhein mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Hermann Stein und Adolf Steinmann nach einer Idee von Karl Böttcher (Rust von Hermann Stein) gelangte letzten Mittwoch in Köln an Rhein (Colosseum-Theater) zur Aufführung und errang einen großen Erfolg. Alle Gesangsnummern wurden härmlich da capo verlangt und Autoren wie Vorbilder verabschiedlich gerufen. Wie die Kölner Presse rühmt, vereint das frische, lebenswarme Stück in sich in überaus wirksamer Weise poetisch-romantische Rhein Stimmung mit sonnigem Humor und drastischer Situationskomik. Bereits im Manuscript wurde es von einer ganzen Reihe angegebener Bühnen zur Aufführung erworben. Den Betrieb besorgt die Betriebsstelle des Vereins deutscher Bühnenschriftsteller in Berlin.

Bermischtes

15. Der Kaiser und der Sportsprofe Däppelkärmer. Am 18. April war der Veteran Riege aus Wilsdorf am Rhein zu Bad nach Sonderburg zur Feier am Däppelstein gefahren. Als die Feier des denkwürdigen Ueberganges nach Alfen herannahte, kam Riege wieder nach Sonderburg, diesmal aber mit der Eisenbahn. Als die Veteranen dem Kaiser vorgestellt wurden, fragte der Kaiser den alten Däppelkärmer, ob er die Fahrt mit einem Motorrad oder mit einem einfachen Bad zurückgelegt habe. Riege antwortete: „Als einfacher Radfahrer, Majestät. Erz. von Quast hat mir die Anfuhr am Däppelstein befehligen.“ General von Quast befragte das. Der Kaiser fragte weiter: „Wieviel Kilometer haben Sie denn täglich zurückgelegt?“ — „Es war zwar schlechtes Wetter, aber ich habe die 900 Kilometer in 10 Tagen abgefahren. Täglich waren es also 90 Kilometer.“ — „Wie alt sind Sie?“

Vorbereitungen mit wirklichem Interesse teil. Als ihm berichtet wurde, daß sich der Kriegsminister nach Mosontan zurückgezogen hatte, lächelte er spöttisch und erzählte es dem kommandierenden General.

„Gut, sehr gut!“ entgegnete dieser entzückt, und Don Telesforo fügte hinzu: „Ganz ausgezeichnet!“

Der General ritt mit seinem großen Freund zum rechten Flügel, wo man den ersten Angriff erwartete. Hier lagen die Infanteristen von Barajas in ihren Gräben und schienen von Begierde entzündet, die neuen Gewehre zu erproben. Jim Cox schüttelte dem Obersten, früheren Infanteriekommandanten die Hand, und Don Telesforo bot den Offizieren Zigarren an, während er ihnen väterlich auf die Schulter klopfte.

Dann galt es, die Reserve zu inspizieren, ungefähr vierhundert Kavalleristen, die in einem Gehölz untergebracht waren.

„Kommen Sie auf Schußweite, gibt ihnen eine Salve, auch zwei! Dann werft euch in Karrieren über sie her und gebraucht die Sägen als Mittel, wenn ihr nicht mehr schießen könnt“, empfahl ihnen Jim Cox, indem er dem Befehlshaber freundlich zunickte, was jener erwiderte.

Die Infanterie des Zentrums lag hinter einer langgestreckten Anhöhe, die ausgezeichneten Schutz bot. Der europäisch gekulte Offizier, der hier kommandierte, war jedoch mit allem außer mit sich selbst unzufrieden. Er gab kein Berisprechen und wies Don Telesforos Zigarren zurück. Hinter diesen Infanteristen hatte Jim Cox seine zuverlässigsten Leute von Cuiraogas Plantage postiert, und er gelobte sich selbst, keinen zu schonen, der nicht gehorchte.

Ungefähr tausend Meter von der linken Flanke des Zentrums hatte eine kleine Abteilung unter Georg Harrisons Befehl einen kleinen Hügel besetzt, der nach allen Seiten die Ebene beherrschte. Die Mannschaft bestand aus der Besatzung der „Prinzip“, sämtlich Stabtruppen, in denen das ererbte Wälfingertum schneller durch die Adern jagte bei dem Gedanken, daß sie es sein könnten, die diesem Krieg den glücklichen Ausgang brächten. Hinter dem Hügel waren fünfzig zuverlässige Costanecraner postiert, die Georg durch seine kalte Ruhe und feste Entschlossenheit völlig hypnotisiert hatte.

Jim Cox ritt nicht dorthin, sondern begnügte sich damit, von weitem Georg einen Vorschlag zu machen, den dieser militärisch erwiderte, worauf der General nebst Don Telesforo und den Adjutanten sich besetzte, den linken Flügel zu erreichen. Da glaubte er sich ihm wohlbekanntes Fischen in der Luft zu vernehmen, und gleich darauf fiel, aus der Ferne abgeeuert, ein Schuß, dem bald ein zweiter folgte.

„Man schießt aus unserer eigenen Linie auf uns“, murmelte Jim Cox und sagte laut zum Präsidenten: „Nichts von Bedeutung, Herr Präsident, nur vorwärts!“

In demselben Augenblick ließ sich ein ferner Lärm hören. „Umkehren, Don Telesforo!“ kommandierte Cox, „die Schlacht hat begonnen!“

Als Jim Cox und seine Begleiter den Weg, den sie gekommen, zurücksperrten, unterschieden sie immer deutlicher ein heftiges Schießen vom rechten Flügel. Sie gaben ihren Pferden die Sporen, sahen über eine Anhöhe und erreichten einen Hügel. Hier hielt Jim Cox plötzlich an und erstickte einen Fluch zwischen den Zähnen. Sein rechter Flügel war in vollem Rückzug begriffen. Die Infanteristen hatten ihre Gräben verlassen und liefen dem Walde hinter sich zu. Selbst die Kavallerie hatte ihre Posten aufgegeben und ritt in nördlicher Richtung. In einigen Minuten würden sie verschwunden sein.

Jim Cox sandte der Truppe einen Adjutanten nach, um sie womöglich nach dem linken Flügel zu dirigieren, obwohl er zweifelte, daß man gehorchen würde.

Zufrieden, die Aufzähler aus ihren Gräben verjagt zu haben, rückten ungefähr zweitausend Mann gegen die Stellung des Zentrums an, während sie unaufhörlich blindlings nach allen Seiten schossen und mit gewaltigem Geschrei und Lärm vorwärtsdrangen. Ihnen folgte die Kavallerie im Schritt.

Von seinem Platz aus konnte Jim Cox mit bloßem Auge die berühmten Lanciers unterscheiden, die infolge ihrer Haltung und Disziplin mit Recht als die gefährlichsten Feinde gelten mußten. An den Flügeln schwärmten ungefähr tausend Reiter, die ein furchtbares Geschrei erhoben.

„General Cox!“

„Don Telesforo.“

„Ist das hier eine richtige Schlacht?“

Der Gefragte antwortete nicht, sondern blickte zum Zentrum hinüber, wo der Befehlshaber und seine Mannschaft die Stellungen verlassen und sich in kleineren Abteilungen in einer Vertiefung aufgestellt hatten, die ihnen vorläufig Schutz bot. Seine Leute hatten noch keinen Schuß getan und schienen auch gar nicht willens zu sein, es zu tun. Die hinter ihnen platzierten Kavalleristen machten plötzlich Rebet und ritten einer unweit gelegenen Farm zu.

„General Cox“, begann abermals Don Telesforo, „geht es immer so zu?“

„Ja, wenn man Kohlsöpfe zu Befehlshabern und Feiglinge zu Soldaten hat.“

„Sie halten doch nicht die Schlacht für verloren?“ fragte Don Telesforo, indem er den Regenschirm fest umklammerte.

„So verloren, wie sie nur sein kann. Sehen Sie dort... dort!“ Mit zornig bebender Stimme wies Jim Cox auf die Infanteristen, die gerade die Vertiefung verließen. Sämtliche Reite hatten die Gewehrläufe nach oben gehiebt, um sich mit Alcostas Truppen zu vereinigen. An und für sich war das in Costa Negras Kriegsgeschichte nichts Ungewöhnliches und Don Telesforo war nicht weiter überrascht.

„Ich werde den Schlingel fordern... später“, knirschte er. „Denken Sie daran, Ihre eigene Haut zu retten, Sennor! Alcosta schon seine Feinde nicht.“

„Gut, daß Sie mich an den Kerl erinnern, er soll mir nicht entweichen.“

Jim Cox betrachtete den alten Edelmann verwundert: „Don Telesforo“, sagte er ernst, „wir haben eine halbe Stunde Zeit. Die Schlacht ist unumkehrlich verloren. Gebrauchen Sie die Sporen und reiten Sie nach dem Norden, so weit Ihr Pferd laufen kann. Hier heißt es, rette sich, wer kann!“

Der alte Mann richtete sich stolz im Sattel auf: „General Cox, ich bin der Präsident und halte aus.“

„Dier?“

„Wie ich sage — auf dieser Stelle.“

„In einer halben Stunde sind die Lanciers hier, und es ist aus mit uns. Wir müssen diesmal die Partie aufgeben, aber nichts hindert uns, über ein Jahr von neuem anzufangen.“

„Ich bleibe, General.“

„Sie sind ein mutiger Mann, Don Telesforo, und es ist eine Freude, Ihnen zu dienen. Aber ich begehre kein Verlangen, gerade jetzt zu sterben.“

„Ich auch nicht, aber ich bleibe trotzdem.“

„Sehen Sie nicht, daß das ganze Zentrum zum Feinde übergegangen ist? Mit dem General möchte ich ein Wörtchen reden... aber, Sommerwetter... was ist nun los?“

Jim Cox beugte sich neugierig vor, um besser zu sehen. Alcostas Infanterie machte unerwartet Halt. War es möglich, daß der Feind ermüdet oder aus einer anderen Ursache den Angriff eingestellt? In diesem Fall könnte er den linken Flügel in Sicherheit bringen und sich nach Mosontan zurückziehen, um neuen Widerstand zu organisieren. Aber Jim Cox wurde fähbar aus seinen trügerischen Hoffnungen gewedt. Alcosta war nicht der Mann, der sich mit halbem Erfolg begnügte. Nachdem er kaum mit dem Verlust eines einzigen Mannes den rechten Flügel zerstreut, machte er nur Halt, um Atem zu schöpfen. Dapach sollten die berühmten Lanciers völlig den letzten Widerstand vernichten.

(Fortsetzung folgt.)

fragte der Kaiser. „Ich werde im nächsten Monat 74 Jahre, Majestät.“ — „In dem Alter, eine solche Fahrt? Das ist aber eine Leistung. Wie alt wollen Sie denn werden?“ — „Das wollen wir abwarten, Majestät. Vielleicht noch bis zum eisernen Jubiläum. An die Diamanten kommen wir nicht ran, die sind zu rar!“ erwiderte lebenslustig Rife. — Als der Kaiser später bei der Parade Rife strammes Schrittes vorbeimarschieren sah, wünschte er ihm Lebtat und lange zu. — Rife hat sich bei dem Sturm auf die Düppeler Schanzen eine schwere Fußverletzung durch eine dänische Fußangel zugezogen. Er lag dann mit seiner Verletzung in einem Dorfe in England und mit großem Eifer gelang es ihm jetzt, da er den Namen seiner Wslegerin und des Dorfes vergessen hatte, seine alte Wohltäterin wiederzufinden. Sie empfing ihn mit Freudentränen, die alten Seiten fliegen wieder auf und zum Abschied erhielt der Veteran einen Kuß. Um nicht gedrückt zu erscheinen, faste der Schalk mit lustigem Augenzwinkern: „Das hat vor 50 Jahren besser geschmeckt.“

„Eine Fahrt nach Krieken. Wenn Sie erfahren wollen, was für ein Mensch Erzherzog Franz Ferdinand, der unbekannt gestorben, wirklich war, dann gehen Sie nach Krieken, dann betrachten Sie sich dieses Schloß, die Gruft und die Gärten. Dort lernen Sie die beiden Toten kennen.“ Das war der Rat, den eine hervorragende Wiener Persönlichkeit Jean de Bonsofon dieser Tage gab, und im „Journal“ berichtet Bonsofon nun über seinen Besuch der Gärten, in der seinem Willen Franz Ferdinand und seine Gemahlin zur letzten Ruhe gebettet wurden. Vor der dunklen Alenette, oberhalb einer Ebene, durch die gleich einem Metallband die Donau sich hinzieht, liegt das Schloß freundlich am Hügel, inmitten kleiner Häuschen und grüner Obstgärten. Nicht weit liegt der Sonnenstein aber dieser friedlichen und heitern Landschaft. Der Abhang der Hügel scheint im Vergleich mit der tropischen Alpenwand, die den Horizont umschließt, zarter und sanfter. Ein vier-eckiger, heller Vaußerper, der an einen mächtigen Würfel erinnert, vier kleine annähernd auf einem aufstrebenden Dache, eine der Front angebaute Kapelle, die auf Terrassen einen massiven ländlichen Kirchsturm zeigt: das ist Schloß Krieken. „Mein Wiener Bankier würde sich mit dieser Schlichtheit befriedigen. Man muß die Oede von Schlössern kennen gelernt haben, um die friedliche Freundlichkeit dieses einsamen Herrensitzes zu empfinden. Ich weise meinen Einführungsbrief vor, und alte Diener übernehmen es, mich zu führen; sie erzählen, aber die Tränen unterdrücken ihre Rede. Sie sprechen ohne großen Aufwand an Worten, ohne vollständige Lobeserhebungen, sie führen ihren Schiner nicht spazieren. Erzherzog Karl Ludwig, Franz Ferdinands Vater, erwarb dieses Schloß, dessen altbewährte Einfachheit er liebte, wie er selbst ja auch unter den Bauheuten lebte und den Bürgermeistertitel des Dorfes annahm. Hier verlebte Franz Ferdinand im Sommer seinen ferientage, hier liegt, mitten im Garten, der häßliche Mordplatz, auf dem der ermordete Erzherzog als Knabe reiten lernte, „auf einem schwarzen Bonny“, erzählt der alte Hauswirtsmeister. Noch lebten in dem Schloße diese glücklichen Kindheits- und Jugendjahre, als der Erzherzog die starke, kluge und hingebende Frau heimführte, die er allem Widerstand zum Trotz zur Geliebten seines Lebens erwählt hatte. Im Erdgeschoß des Schloßes waltet noch der Geist alter Zeiten; da ist der dunkle Waffensaal, der große schmucklose Speisesaal, die langen, mit Jagdtrophäen geschmückten Gänge. Die alten Möbel, echter altheutischer Kunst, sind schwer und kräftig, in Holz geschnitten. In dem kleinen Säulengang aber liegt ein kleines Zimmer, das freundlicher, das sozusagen zarter und sanfter ausgestattet ist. Dort stehen Rosenholzstühle, rötliche Seidenbesätze leuchten, und von den Wänden lächeln inmitten kleiner ovaler Rahmen blonde Köpfe. Es sind die Bilder der Herzogin von Hohenberg, Bilder, die sie in ihren verschiedenen Lebensaltern darstellen. Nur zögernd tritt man in diesen kleinen, lieblichen Raum, fast fürchtet man, in diese Stätte der Erinnerung einzudringen. Da zeigt mir der alte Mann, der mich führt, ein in blaues Leder gebundenes Buch; mit seiner goldenen Knochenschließe liegt es auf einem Tischchen. In dieses Buch schrieben die beiden Gatten, — fast möchte man sagen, die beiden Liebenden — abends ein, was der Tag im Schloße und im Dorfe an kleinen Ereignissen und Erlebnissen geschah hatte. Und so klar und rein ist dies alles gesehen und geschrieben, daß dieses Buch hier wirklich offen liegen und von jedem Besucher eingesehen werden kann. Auf der letzten Seite hat der Erzherzog ein kleines Gebieth eingeschrieben, zur Erinnerung an die Freude seines schönen Hochzeits-tages. Der alte Diener legt das Buch wieder auf das Tischchen und fängt stumm die Goldschließe, in der die Initialen Franz Ferdinands und Sophies sich verflochten. Schwermüde wandelt man dann durch den hügeligen Garten, durch lauschige Wege und Alleen, zwischen denen sich hin und wieder überraschend ein hübscher Ausblick öffnet. Im Schatten der Büsche hat man einen kleinen Tisch in ein Wäldchen umgewandelt. Die Kirche, oder richtiger gesagt, die Kapelle zeigt die gleiche Schlichtheit und Brunklosigkeit wie das Schloß. Alt sind die eichenen Holzschmuckdecken, der Hochaltar erzählt von der Barockzeit. Keine Kunstwerke, es sei denn ein strenges, altheutisches Gemälde. Und hier, unter der Kapelle, ist die Gruft, wo die beiden, die das Leben, der Tod und die Liebe vereinte, aufruhren werden. Dieses Grabgewölbe ist wahrhaft das Werk eines menschlichen Willens, eines Feindes der Heiligkeiten, eines Menschen, der höflich war und ein wenig Menschenverächter, der vor der Welt ernst und still war und froh nur für seine Frau. Diese Gruft, die persönliche Schöpfung Franz Ferdinands, gleicht keiner anderen. Den herben Geist gotischer Gewölbe ließ er durch eine Sinfonie in Weiß ersetzen; helle Bier-ecke, die durch nichts anderes als ein Hausfenster umrahmt sind, geben dem Tageslicht sein Recht. Die geschnittene Eiche zeigt das Dabeburger Wappen mit dem neuen der Herzogin von Hohenberg, die das Wappen der Gattin abgelegt hatte. Der ziemlich große Raum birgt als Schluß einen Altar aus weißem Marmor, auf dem in weißen Rosen Alfien stehen. Ein Sarg ist schon hier, ein ganz kleiner Sarg aus Silber, der die irdischen Überreste eines neugeborenen Kindes aufnahm. Nichts an diesem Silber-gehäuse gemahnt an die Bitterkeit des Sterbens. Wir gehen. Und jetzt komme ich diesen Fährten, der dieses Schloß einrichtete und seine Grab-stätte zu einem Wohnzimmer machte, das alle Vorzüge seiner einzigen Liebe aufnahm. Auf der Terrasse verabschiedet sich der alte Diener. Er blickt zur Donau hinunter, erbe er recht. Leise sagt er: „Anfer Derr wußte, daß er nicht herrschen würde.“ Und die Augen des Mannes stehen voll Tränen.

„Eine amerikanische Millionentiftung. Mit Stolz führen die amerikanischen Zeitungen einen neuen Beweis dafür an, daß unsere Bürger in den Vereinigten Staaten mehr als sonst in der Welt große Vermögen als Verwalter für andere besitzen.“ Nicht nur die weltbekannten Millionäre wenden Millionen für wohltätige Stiftungen auf, sondern auch die Besitzer von Vermögen, die in Amerika als mächtig gelten. Die Witwe des früheren Präsidenten der New Yorker Handelskammer, Morris K. Jesu, hat von ihrem Vermögen von 60 Millionen Mark nicht weniger als 34 Millionen an Rußen, Wohltätigkeitsgesellschaften, und für andere öffentliche Zwecke hinterlassen. Das amerikanische Museum für Naturgeschichte, dessen Präsident Jesu viele Jahre war, erhält davon 20 Millionen. Mehrere religiöse Gesellschaften erhalten Stiftungen von über einer Million, und 200 000 Mark fallen der New Yorker Handelskammer für Geldbarlehen zur Unterstützung junger Kaufleute zu.

„Praktisch. Wenn du mit deiner Frau ausgeht — washabst du denn immer oben und kommt erst nach, wenn sie auf der Straße ist?“ — „Ach, sie kann dann gleich heraus-telefonieren und sagen, was sie alles mitzunehmen vergaß.“

Sprachrede
des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins Wiesbaden

„Die Novelle. Novellen sollen bedächtig und alleine gelesen werden“, sagt ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts und mahnt: „Dabei lese keiner die ihm zuwiderstehenden Sachen und Zeitungen in Gegenwart anderer, sondern halte solche, bis er alleine.“ Waren die Novellen damals ein so gefährliches Verbrechen? Wurde sie dem Leser so ohne weiteres ins Haus geschickt? Gewiß! Aber dabei darf man nicht an unsere heutige Novelle denken. Sie ist von Haus aus entsprechend dem lateinischen Worte novellus (-na) nichts anderes als eine Neugierde, die jemandem mündlich oder schriftlich übermitteln wurde und aus einem verbälgerten Anhalt haben konnte. Der allgemeine Begriff verengte sich zu dem einer kurzen dichterischen Erzählung, die etwas Neues brachte. Goethe, der Vater unserer Novellenbildung, konnte daher sagen: „Was ist Novelle anderes als eine sich ereignete (!) unerhörte Begebenheit. Dies ist der eigentliche Begriff, und so vieles, was es in Deutschland unter dem Titel Novelle gibt, ist gar keine Novelle, sondern bloß Erzählung, oder was sie sonst wollen.“ Aus diesen Worten ergibt sich, daß auch Goethe noch mit der Novelle den Grundbegriff des Neuen (Unerhörten) verband,

daß man aber zu seiner Zeit die Novelle auch als kleine Erzählung auf-fasste. Unsere Rechtsprache hat den Grundbegriff des Wortes treuer ge-wahrt als unsere Literatur. In ihr sind Novellen ergänzende Berord-nungen, Nachtragsgesetze, die bisher nicht Berücksichtigtes, daher Neues bringen.

„Uebersicht. Im deutschen Sprachgebrauch finden sich manche Wörter, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen, trotz ihrer falschen Zusammenfügung. Unter ihnen ist eins der am häufigsten angewandten die „Räckerinnerung“. Während jedermann weiß, daß Erinnerung sich nur auf etwas Zurückliegendes beziehen kann, wird doch häufig durch diese Zusammenfügung der gleiche Begriff unrichtigerweise doppelt ausgedrückt. Ebenso verhält es sich mit dem beliebten „Vordbreit“. „Vord“ bedeutet schon „Breit“, nur ist es die mittelhochdeutsche Bezeichnung dafür. Jedem würde es als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen, wollte man von einem „Breitbreit“ sprechen, doch das „Vordbreit“ trifft man vielfach im Sprachgebrauch an.

Letzte Nachrichten

Paris, 8. Juli. Das Finanzministerium gibt bekannt, daß die Anleihe von 805 Millionen Franko etwa vierzig Mal über-zzeichnet worden ist.

Toulon, 8. Juli. Das gesunkene Unterseeboot „Kalypso“ liegt 320 Meter tief unter dem Wasser. Eine Hebung ist unmöglich.

London, 8. Juli. Der Streikaustritt der Arsenalarbeiter von Woolwich hat gestern abend offiziell bekannt gegeben, daß er die Annahme der Angebote der Regierung anrate. Die Arbeit wird daher heute früh wieder aufgenommen werden.

Durazzo, 8. Juli. Der Führer der Aufständischen von Schia hat dem französischen Gesandten mitgeteilt, daß die gefangenen Franzosen zusehends von den Wirriditen weggeschleppt worden seien. Brest Widdada habe sich erbitigt gemacht, nach den vermissten Franzosen Nachforschungen anzustellen.

Volkswirtschaftliches

Berlin, 6. Juli. Einen interessanten Einblick in die Fisch-versorgung Deutschlands gewähren die Statistiken des kaiser-lichen Statistischen Amtes. Daraus geht zunächst hervor, daß Deutschland noch immer in sehr starkem Maße vom Auslande abhängig ist. An Süßwasserfischen allein werden jährlich für 22,5 Millionen Mark eingeführt, während wir dem Auslande solche Fische nur im Betrage von nicht ganz drei Millionen Mark liefern. Die amtliche Statistik unterscheidet drei Gruppen von Süßwasser-fischen, nämlich Karpfen, Lachs und Neßl und andere Süßwasserfische. Der Menge und dem Werte nach weit-aus am größten ist die Einfuhr von Fischen der dritten Gruppe, und zwar überwiegt die Einfuhr in nichtlebendem oder ge-frorenem Zustande. Sie bleibt nicht viel hinter 8 Millionen Mark zurück und umfaßt rund 54 000 Doppelzentner. Die größte Menge erhalten wir von Rußland und von Holland. Die Einfuhr lebender Fische, die sich auf etwa 3 1/2 Millionen Mark bewertet, kommt zum größten Teile aus Dänemark. Karpfen wurden im letzten Jahre für fast zwei Millionen Mark aus dem Auslande bezogen, über-wiegend aus Oesterreich-Ungarn und Frankreich. Eine besondere und sehr wichtige Stellung nimmt der Lachs ein, der in gefrorenem Zustande vorzugsweise aus Amerika herübergebracht wird. Von 55 800 Doppelzentnern im Werte von 9,2 Millionen Mark stammen 53 000 aus den Vereinigten Staaten; dort werden die Lachse hauptsächlich im äußersten Westen gefangen, sie haben also einen sehr weiten Transport zurückzulegen. Die Einfuhr der Seefische ist natürlich erheblich höher; so wurden im Jahre 1913 allein für mehr als 53,5 Millionen Mark Serringe in frischem und ver-arbeitetem Zustand aus England bezogen.

Literarisches

Nach hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen bei: die Buchhandlung, der Rheinischen Volkszeitung.

„Jugendführung. Zeitschrift für Jünglingspädagogik und Jugendpflege. 1. Heft, erster Jahrgang 1914. Herausgegeben vom Ge-neralssekretariat der kath. Jugendvereinigungen Deutschlands, Düsseldorf. Verlag L. Schwann, Düsseldorf. — Die Jugendführung sucht bei allen Jugendführern, bei allen Erziehern der heranwachsenden männlichen Jugend, sowohl den Lehrern an höheren Knabenschulen, Seminaren, Fortbildungsschulen, sowie den Seelforgern, Leitern von Jugendvereinen und allen Mitarbeitern in der Jugendpflege gebildeter Stände ihre Lehrerschaft. Sie kann auch manchem Vater eines heranwachsenden Sohnes dienlich sein. Ihre Richtung ist im Voraussetz angeben. Sie hofft, ins-besondere in den Kreisen kath. Jugendpflege, so den immer mehr er-stehenden und sich ausbreitenden kath. Jugendvereinen, Vereinen von Jugendfreunden, Schulpfarrvätern kath. Jugendvereine usw. willkommen zu sein. Gerade diese benötigen und wünschen ein Organ, welches ihnen allgemeine Einführung, pädagogische Richtung und praktische Anregung bietet. Sie hofft auch, denjenigen, welche die kath. Jugendpflege, obwohl dieselbe die älteste, verbreitetste und öffentliche ist, noch immer mißver-standen, deren Grundsätze, Ziele und Arbeitsart zu zeigen, damit alle, welche auf diesem Gebiete tätig sind, welcher Richtung sie auch angehören, sich wenigstens verstehen lernen. Die Jugendführung, Zeitschrift für Jünglingspädagogik, erscheint monatlich in Heften zu 32 Seiten. Sie wird redigiert von C. Wöhrts, Düsseldorf, unter Mitwirkung zahl-reicher Pädagogen und Jugendvereinsleiter. Sie kostet jährlich 5 Mark. An Jugendvereine und Jugendvereinsvereine, Schulpfarrstände, Vereine von Jugendfreunden usw. bei wenigstens 5 Jahresabonnements je 4 Mark. * Helben der Jugend. Bildliche Vorbilder für Jünglinge. Von Vater Hubert Aug. D. W. Cap. 3. Auflage. Geb. 1,65 M. A. Laumann, Dülmen i. W. — Die Jugend liebt es, auf große Vor-bilder zu schauen, um aus ihrem Tun und Treiben Selbsten und Helbenfinn zu schöpfen. Der Verfasser der vorliegenden Schrift weist auf das Buch der Bücher hin. Die Bibel ist im besten Sinne des Wortes auch ein modernes Buch. Zahlreiche Vorbilder zeigen unserer heute so gefährdeten Jugend den Weg zum Glück durch Übung jener Tugenden, welche allein Charakter bilden. Das Buchlein wird allen jugendlichen Lesern von großem Nutzen sein, wertvoll ist es auch für alle Geistliche, Erzieher und Präses von Jugendvereinen.

Amthliche Bekanntmachungen.

Polizeiliche Vorschriften für die Reutage.

Nach Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Reutbahn bei Erbenheim am Sonntag, den 12., und Dienstag, den 14. Juli ds. Jrs. wird zur Regelung des Fußgänger, Reit- und Fuhrverkehrs für die Zeit von 1 1/2—3 und 6—7 1/2 Uhr nachmittags folgendes bestimmt: 1. Zur Vermeidung von Unglücksfällen dürfen sich die Fußgänger nur auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurterstraße bewegen. 2. Die Frankfurterstraße ist für Reiter und alle nicht der Personenbeförderung dienenden Fahrzeuge verboten. 3. Der Durchgangsverkehr von Fußgängern auf der Frankfurterstraße, von der Rheinstraße bis zur Gemarkungsgrenze (Biegelei Vieh), ist in der Zeit von 1 1/2—3 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erbenheim kommenden und in der Zeit von 6—7 1/2 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahr-zeuge verboten. 4. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück den Fahrbaum der Frankfurterstraße längs der Bordsteine des südlichen Bürgersteiges zu benutzen. 5. Sämtliche mit Pferden bespannte Personenfahr-zeuge und Fuhrwerke haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des Fahrbaumes der Frankfurterstraße, zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Wegeraum und dem Straßen-bahngelände, zu benutzen. 6. Sobald bei mehreren der zu 4 und 5 genannten, dasselbe Ziel verfolgenden Fahrzeugen eine Reihen-folge entsteht, so hat jedes neu hinzukommende Fahrzeug sich dort hinten in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf aus der Reihe ausbrechen, vorziehende überholen oder sich in die Reihe einmischen. 7. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren; Kraftfahrzeuge nicht über 15 Kilometer

in der Stunde. 8. In der Frankfurterstraße ist das Halten von Fahrzeugen nur soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Anwohner dies unbedingt erforderlich macht. Auf die Polizei-Verordnung der Ortspolizeibehörde Erbenheim vom 4. Juli 1910, betreffend im Kassanischen Anseiger unterm 9. Juli 1910, Nr. 79, betreffend die Regelung des Fußgänger- und Fuhrverkehrs bei und in der Ortschaft Erbenheim, wird besonders hingewiesen. Es wird erwartet, daß die gegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein geregelter Verkehr und nach dem Rennplatz erzielt werden kann. Insbesondere ist den Anordnungen der Polizeierküllbeamtinnen unweigerlich Folge zu leisten, namentlich, wenn sie durch Erbenheim der rechten Hand das Brücken zum „Hallen“ geben, was hauptsächlich erforderlich werden wird bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurterstraße und bei der Straßenbahn-Ausweiche der Frankfurterstraße in der Höhe des Langenbeckplatzes. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden aufgrund der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Oktober 1910 und 29. Mai 1905 mit Geld-strafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft. Da bei den letzten Rennen einzelne Kutscher von herrschaftlichen Fuhrwerken gegen diese Anordnungen verstoßen haben, werden die Befehl erlaucht, den Bediensteten ganz besonders die Befolgung vorkommender Maß-regeln einzuschärfen.

Wiesbaden, 1. Juli 1914.
Der Polizeipräsident: von Sied.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 3. Juli: Witwe Antonie Deyne, geb. Martin, 73 J. Dienstmädchen Margarete Jacobi, 21 J. Rektor a. D. Gräbe, 62 J. Gastwirt Karl Diebenbach, 54 J. Dekorationsmaler Wilhelm Häber, 45 J. — Am 4. Juli: Ehefrau Antonie Blum, geb. Menges, 34 J. Anna Kaufmann, 11 J. Anna Schröder, 14 J. Dr. med. Frh. Briger, 50 J. — Am 5. Juli: Edmund Braun, 15 J. Witwe Fran-ziska Jernlow, geb. Klein, 85 J. Witwe Katharina Hardt, geb. Reuß — Am 6. Juli: Willy Koch, 5 J.

Aus dem Vereinsleben

* Kath. Gesellenverein. Donnerstag, 9. Juli, abends 9 Uhr, Generalversammlung des Deklamationsklubs. Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

* Kath. Männerverein. Am nächsten Sonntag macht unser Verein seine diesjährige Wallfahrt. Wie schon mitgeteilt, geht dieselbe nach Marienthal. Wir fahren in Wiesbaden ab nach Geisenheim um 11.43 Uhr. Sonntagmorgen werden aufgegeben. Um recht zahlreiche Beteiligung wird dringend eruchtet.

Bereinskalender
Donnerstag, 9. Juli

Fürsorgeverein Johannesstift G. B. 9.45 Uhr: Sitzung.
Arbeitsverein (Dreifaltigkeitskirche) Abds. 8.30 Uhr: Gesangsstunde.
Arbeitsverein. Abends 9 Uhr: Gesangsstunde.
Gesellen-Verein. Abends 8.30 Uhr: Turnen und Spielabend.
Lehrergesangs-Verein. Probe. Männerchor: 8 Uhr.

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift G. B.

„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“. Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9—12 1/2 und von 3—6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein

Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6—7 Uhr.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

Wetter-Nachrichten
vom 8. Juli mittags 12 Uhr

Wetter-Nachrichten vom 8. Juli mittags 12 Uhr. Ein kreisförmiges Diagramm zeigt die Wetterentwicklung für den morgigen Tag. Die Skala zeigt Temperaturen von 20 bis 60 Grad Celsius. Ein Pfeil zeigt auf den Wert 40. Text: 'Wetter-Nachrichten vom 8. Juli mittags 12 Uhr. Morgen: Wechselnd bewölkt, trocken, warm, westliche Winde. Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittags 4 Uhr 22 Grad C. Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgens 6 Uhr 14 Grad C.'

Amthliche Wasserstands-Nachrichten
vom Mittwoch, 8. Juli, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Wahn	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Kehl	—	—	Vöhr	—	—
Karlsruhe	—	—	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	—	—	Wiesbaden	1.50	1.53
Darmstadt	2.11	2.26	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	2.16	2.23	Wiesbaden	1.80	1.85
Wiesbaden	2.74	2.83	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	—	—	Wiesbaden	—	—

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 9. Juli, 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: W. Sabony. 1. Ouvertüre zur Operette „Der Wittelstube“ (C. Willöder). 2. Finale aus der Oper „Stradella“ (F. v. Flotow). 3. Fantasie-Walzer (C. Waldtraufel). 4. Melodie (H. Rubinstein). 5. Für's Herz und Gemüt, Potpourri (Komzaf). 6. Im Sturmschritt, Walzer (J. Strauß). * 4.30 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: A. Schiering. 1. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ (W. A. Mozart). 2. Ronzo cavertioso, op. 14 (F. Mendelssohn). 3. Künstlerleben, Walzer (J. Strauß). 4. Air (J. S. Bach). 5. Ouvertüre zu „Coriolan“ (F. v. Weertshoven). 6. Finale aus der Oper „Hobengrin“ (H. Wagner). 7. Fantaisie aus der Operette „Die Hebräer“ (J. Strauß). 8. Radevill-Walzer (J. Strauß). * 8.30 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: A. Schiering. 1. Ouvertüre zur Oper „Jesohann“ (A. Scherke). 2. Adalride, Lied (L. v. Beethoven). 3. Tarantelle „Benaja et Napoli“ (Frs. Hitz). 4. Sommerabendstraume, Walzer (J. Strauß). 5. Ouvertüre zur Oper „Johann und seine Brüder“ (M. Weber). 6. Saterntänze Sonntag, Melodie (Die Kull). 7. Einleitung zum 3. Akt Tanz der Hebräer, Aufzug der Weiserfinger und Graf an Hans Sachs aus der Oper „Die Weiserfinger von Rürnberg“ (H. Wagner).

Bei jahrelangen Schmerzen, Schiess, Gicht, Rheumatismus, bei Repphalbol-Tabletten reich und dauernd gelolten.

Nur ein Händedruck

Schäze von Hermann Weber.

(Nachdruck verboten.)

Die amtliche Gewinnliste war in Augenhöhe am Schaufenster des Lotterieleinnehmers befestigt; jetzt drängten sich auf dem Bürgersteig die Neugierigen, um rasch die Zahlenreihen zu überfliegen.

Unter ihnen befand sich auch ein älterer Mann in Arbeiterkleidung, der es aber nicht sehr eilig zu haben schien; denn er wartete geduldig, bis eine Lücke in der Menschengruppe entstand und ihm ermöglichte, gleichfalls einen Blick auf das bedeutungsvolle Papierstück zu werfen.

Er hatte indessen kaum die ersten Zahlenreihen gemustert, als ein leises Ritzern durch seine Glieder lief und seine Blicke schärfer auf einer bestimmten Stelle der Liste hielten.

Mit vorgestrecktem Kopf und zusammengezogenen Augenbrauen verharrete er einen Moment regungslos in seiner Stellung; dann wandte er sich mit einer Gedächtnis, die wohl eine Entschuldigung ausdrücken sollte, zu einem neben ihm stehenden jungen Manne.

„Verzeihen Sie!“ sagte er unsicher und tupfte mit dem harten Zeigefinger auf die Scheibe; „möchten Sie bitte so gut sein, mir einmal diese Zahl zu nennen — hier gerade über meinem Finger?“

„27 469“ antwortete bereitwillig der Gefragte. „Ich danke Ihnen!“

Der Arbeiter trat zurück. Nach kurzer Ueberlegung bog er in eine kleine Nebenstraße ein, wo er seine Börse hervorholte und ihr ein zerfetztes Lotterielos entnahm. Ohne zu atmen, betrachtete er die aufgedruckte Nummer, und dann war es plötzlich, als ob eine unsichtbare Hand über seine Gesichtszüge hinwegstrich.

Wie durch Zauberstrahl verschwand der Ausdruck von Nutzlosigkeit und Lebensüberdruß, der bisher auf den Zügen des Mannes gesagert hatte; eine neue Tatkraft schien plötzlich in ihm erwacht zu sein; tiefer und freier atmete seine Brust; seine gebeugte Gestalt straffte sich, und seine Lippen murmelten Worte, die fast wie ein Gebet klangen.

Als Georg Dagemann am nächsten Morgen vor dem Lotterieleinnehmer stand, sah man ihm deutlich an, daß er die Nacht schlaflos verbracht hatte.

Der gesprächige Einnehmer klopfte ihm vertraulich auf die Schulter. „Sehen Sie, Herr Derr? Habe ich Ihnen nicht immer gesagt, daß Sie doch einmal gewinnen würden? Einmal kommt das Glück im Leben; man muß nur Ausdauer und Geduld besitzen! ... Sie können übrigens ganz zufrieden sein, denn achtzehntausend Mark sind eine hübsche runde Summe!“

„Und wann bekomme ich das Geld ausgehändigt?“ fragte hastig der glückliche Gewinner.

„In zehn bis zwölf Tagen. Haben Sie über die Summe schon verfügt? Wenn Sie vielleicht ein Geschäft beginnen wollen, könnte ich Ihnen mit gutem Rat ...“

„Nein, nein“, der Arbeiter schüttelte ernst den Kopf. „Ich bleibe wohl, was ich bin, denn mit dem Gewinne möchte ich wohl eine alte Schuld tilgen, die mir schon jahrelang auf dem Herzen liegt. Ich siehe die innere Zufriedenheit einer gefüllten Börse vor!“

Am Nachmittag legte Dagemann seine besten Kleider an und verließ die Stadt.

Mit glücklichem Gesicht wanderte er zwischen reisenden Kornelbäumen und frischgrünen Wiesen dahin, die ihm nie so schön erschienen waren wie heute; dann bog er in einen tief ausgefahrenen Feldweg ein, der geradeaus zu einer kleinen Gruppe schmuckloser Häuschen und Schuppen führte, die von einem Baum umgeben waren und ein zusammenhängendes Ganze bildeten.

Ohne Zweifel wurde hier ein Sägewerk betrieben, denn der Geruch frischgeschmittener Holzes drang schon bis zu dem Wanderer hinüber, und das klirrende unharmonische Geräusch der arbeitenden Säge unterbrach hier und wieder die Stille des Sommertags.

Als Dagemann auf dem Grundstück anlangte, warf er einen raschen, prüfenden Blick umher. Was er sah, schien ihm aber nicht zu befriedigen, denn seine eben noch frohen Gesichtszüge wurden tiefer.

Das kleine Sägewerk machte den Eindruck des Niederganges. Die Gebäude zeigten sich schadhast und waren wohl lange Zeit nicht ausgebessert; die Säamme, die des Verschüttenwerdens harrten, waren nur gering an Zahl und nachlässig aufgestellt; und aus den Furchen des Erdbodens, die früher von schwereladenen Karren gegraben worden, sproßten hier und dort gelbe Grassbüschel empor.

Ein dumpfer Nutzlosigkeit lag auf dem ganzen Anwesen und schien sogar auf die hier tätigen Menschen übergegriffen zu haben; denn auch die Säge eines alten Knechtes, der soeben mit zwei darrten Pferden über den Hof schritt, zeigten sich unerschrocken und bekümmert.

Als der alte Mann nun aber den Besucher gewahrte, flammte es wie eine Heberauslösung und kalte Jurärdeweißung in seinen Augen auf. Ohne Dagemanns Gruß zu beachten, wollte er lustig vorüberstreifen, als dieser, sich bewegend, näher trat und dem Alten die Hand auf die Schulter legte.

„Lass es gut sein, Dannes!“ sagte Dagemann ruhig; „ich weiß ja, daß du Kränze hast, mir das Willkommen zu verweigern und will dir darum auch nichts nachtragen; du wirst aber bald erfahren, daß ich ein anderer geworden bin, nachdem ich zur Einsicht gekommen! ... In Herr Kröger zu Hause?“

„Er ist oben in seinem Büro.“ „Arbeitet er allein?“ „Ja; schon wochenlang. ... Was sollen wir auch mit fremden Menschen, wo unsere Säge kaum drei Tage in der Woche ihre Arbeit hat!“

„So ist das Werk sehr zurückgegangen in den letzten Jahren?“ „Ja, das zu verwundern?“ rief der Knecht hart hervor. „Können wir denn vorwärts kommen, wo unsere Einrichtungen alt und kaum mehr brauchbar sind? Vor allem müßten wir eine neue Schneidmaschine aufstellen; aber dem Herrn fehlt das Geld! ... Ja, wenn damals nicht ...“

Eine jähe Wäte zeigte sich auf Dagemanns Gesichtszügen. „Lass das Vergangene ruhen, Dannes; ich weiß schon, was du sagen willst.“ Er wandte sich hastig ab und schritt zu dem kleinen Wohnhause des Sägemüllers hinüber, das sich von den übrigen Gebäuden durch größere Sauberkeit auszeichnete.

„Heinrich Kröger & Co.“ stand auf einem Vorkesselschild an der Haustür; doch hatte man über die zwei letzten Worte einen dicken schwarzen Strich gezogen.

Dagemann presste die Lippen zusammen, als er dieses sah, und eine peinliche Erinnerung schien ihn zu überkommen; einen Augenblick schaute er unachtsam vor sich nieder, dann aber raffte er sich zusammen und stieg schwerfällig die Treppe hinauf.

Seine Hand zitterte merklich, als er an die Tür des Schreibzimmers klopfte; als drinnen die Aufforderung, einzutreten, ertönte, schritt er bleichen Gesichts über die Schwelle.

Ein vorzeitig gealterter Mann mit tiefen Sorgenfurchen auf der Stirn trat ihm entgegen; wie eben noch der Knecht, so suchte auch er überausfroh zusammen, als er Dagemann erblickte, und ein Ausdruck eisiger Abwehr legte sich auf seine Züge.

„Sie wünschen?“ fragte er kurz, sich halb zur Seite wendend. Bei seinem Eintritte hatte Dagemann eine Bewegung gemacht, als ob er auf den Sägemüller zutreten wollte; jetzt stockte er und schaute fast lurchsam auf die finstern Gesichtszüge des Mannes. Vergebens suchte er nach Worten.

„Sie wünschen?“ wiederholte Kröger seine Frage, und es war dem Tone seiner Stimme anzuhören, daß er eine tiefe Erregung gewaltsam unterdrückte.

Wie ein Schuldbewußter, der auf das Schlimmste gefaßt ist, hatte Dagemann den Kopf gesenkt.

„Herr Kröger,“ begann er zaghaft, „Sie wissen, was hier vor neun Jahren geschehen ist und wie schwer ich mich an Ihnen vergangen habe. Meine Strafe habe ich erhalten und nach menschlichen Gesetzen ist meine

Schuld getilgt; doch in meinem Innern habe ich niemals Ruhe finden können! Beständig habe ich jene Stunde bereut, wo ich mir fremdes Geld aneignete, um es meiner Spieltheibenschaft zu opfern! ... Wohl denkt man heute kaum noch an meine Tat; ich selbst aber kann der Erinnerung nicht entfliehen und werde mich erst dann von aller Schuld befreit fühlen, wenn ich Ihre Verzeihung ...“

„Sie haben mich zugrunde gerichtet, Herr!“ unterbrach ihn Kröger, der während der Rede hastig im Zimmer auf- und niedergeschritten war; „die Summe, die Sie damals verausgabten, war für teilweise Wiedereinrichtung des Sägewerks bestimmt, wie Sie sich noch entsinnen werden; als dann das Geld verloren war, schwanden mir Zuversicht und Arbeitskraft, und heute bin ich soweit gekommen, daß ich kaum noch meinen Lebensunterhalt finde!“

„Durch meine Schuld — ich weiß es!“ murmelte Dagemann. „Aber wenn es nun wieder besser werden könnte, Herr Kröger, wenn eine Aussicht vorhanden wäre ...“

„Wollen Sie mir vielleicht beistehen?“ lachte der Sägemüller bitter auf, das ärmliche Neuzieler des vor ihm Stehenden lächlig musternd. „Sie sehen nicht aus, als ob Sie große Schätze gesammelt hätten in den verflochtenen Jahren!“

„Sie haben recht; der Weg zum Erfolg ist mir verschlossen geblieben. Doch die größte Schuld daran trägt wohl das beständige Gedenken an mein damaliges Vergehen, das mich weit mehr zu Boden gedrückt hat, als die härteste Entbehrung es vermocht hätte!“

„Und um mir dieses zu sagen, kommen Sie hierher?“ „Nicht allein darzu.“ antwortete Dagemann, in plötzlicher Gofähigkeitswankung dicht an den Müller herantretend; „die Ruhe, die innere Zufriedenheit wollte ich hier wiederfinden! ... Sieh mich an, Heinrich; was ist aus deinem ehemaligen Freunde und Teilhaber geworden — ein ruheloses, einsames Mensch, der sich kümmerlich durch das Leben hifft und noch dazu die Last einer ungefähnten Schuld mit sich umherträgt! ... Sei barmherzig, Heinrich, und nimm den Bann von mir; sage, daß du mir verzeihen willst, und gib mir noch einmal deine Hand — dann will ich auch weiterhin gerne Armut und Entbehrung tragen!“

Ein Augenblick tieferer Stille folgte diesen Worten. Durch das Fenster fiel ein breiter, goldener Sonnenstrahl, der sich wie eine Brücke der Veröhnung zwischen beide Männer legte.

Tief, fast leuchtend atmete der Sägemüller; er fühlte deutlich, wie es bebte und zitterte in seinem Innern und wie eine Hand, die härter war als er, ermahnend gegen seine Brust klopfte. Dann lief ein Jucken durch seine Gestalt, und seine Züge verloren langsam den harten Ausdruck.

Noch schwebte er, als kämpfte er machtvoll an gegen den jahrelang aufgeschichteten Groll; dann schaute er dem früheren Kameraden gerade in die bittenden Augen und verließ ihm die Rechte hin.

Zwei Wochen später erhielt Kröger die Summe von achtzehntausend Mark zugeandt. Gleichzeitig ging ihm ein Schreiben zu, das er kopfschüttelnd zwei-, dreimal durchlas und dann dem alten Knecht zeigte, der nicht weniger erkannt war als sein Herr.

Ein emsiges Schaffen und Mühen begann jetzt auf dem Sägewerk. Eine zeitgemäße Schneidmaschine wurde angefaßt; unbrauchbare Vorrichtungen wurden durch neue ersetzt und ein frischer Tatendrang schien sich des bisher nutzlosen Müllers bemächtigt zu haben.

Nach und nach erinnerte man sich seiner wieder. Immer zahlreicher liefen die Aufträge ein und immer öfter knarnten jetzt schwereladene Karren auf dem Fahrwege.

Und als dann einige Monate später das Sägewerk zu neuer Blüte entflanden und eine gute Grundlage für die Zukunft geschaffen war, da machte sich Kröger eines Abends auf den Weg zur neuen Stadt. In seiner Brusttasche knitterte der Brief, den Dagemann damals der Geldsumme beigelegt hatte und dessen Schlußsatz lautete:

„— und wenn du dann später eines Mannes bedarfst, der die Verfüchungen des Lebens überwunden hat und nur in strenger Blückerfüllung das wahre Glück findet — dann komme zu mir; ich siehe zu deiner Verfügung!“

Seidenhaus Marchand Langgasse 42 Diese Woche: Enorm billige Preise

Giotil wäscht u. bleicht von selbst 1/2 Paket 50 Pfennig 1/3 Paket 30 Pfennig

Table with 4 columns listing prices for various goods like Butter, Eier, Käse, Kartoffeln, Gemüse, Fleischwaren, and Kolonialwaren.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Magdalena Schmittberger

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 68. Lebensjahre, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wiesbaden, Leipzig, Biebrich, Eltville, Baden-Baden, den 8. Juli 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Schmittberger

Johannisbergerstraße 5.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. ds. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Bruder, Schwager u. Onkel

Herr Johann Nikolaus Winkel

heute, an seinem 47. Geburtstag, nach langem, schweren, mit der größten Geduld ertragenem Leiden, sanft im Herrn entschlafen ist. Um stillen Beileid bitten

Oestrich, den 6. Juli 1914

Die trauernden Hinterbliebenen,

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 8. Juli, nachmittags 4 Uhr; das Totenamt ist am gleichen Tage morgens 6.15 Uhr.

Aus Nr. 143 der „Bayerischen Staatszeitung“ 1914:

Aus Dankbarkeit zur Veröffentlichung!

Seit ca. 25 Jahren mit chronischem Gelenkrheumatismus (Arthritis) behaftet, hatte das Leiden einen solch ernsthaften Charakter angenommen, daß sich die Gelenkaufreibungen und Steifheit und Schmerzen derart herangebildet hatten, daß ich mich kaum bewegen und nicht mehr arbeiten konnte (beim allerbesten Willen und bei aller Notwendigkeit nicht mehr) Alles ärztliche Bemühen war erfolglos, um so mehr als ich von dem Einnehmen der Medizin ganz schwach im Magen und ganz nervös geworden war. Da las ich verschiedene Dankschreiben von durch die Lautenschlägersche Pyrmor-Bade-Kur Geheilten, und wendete diese Kur im März zu Hause an und ist der Heilerfolg auch bei mir ein so überraschender und vorzüglicher, so daß die Gelenkaufreibungen, Versteifungen und Schmerzen verschwunden sind. Weil ich durch diese Kur wieder völlig arbeitsfähig, gesund und froh geworden bin, deshalb spreche ich dem Naturheilkundigen Herrn B. Alfred Lautenschläger, München, Rosental 15, meinen Dank öffentlich aus.

München, 27. Juni 1914.

Brudermühlstraße 10.

Karl Sandtner Drechlerei-Inhaber

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Der Kasse ist unter der Bezeichnung:

„Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden Konto-Nummer 8893, Frankfurt (Main)“

das Postcheckkonto eröffnet worden.

Es können von jetzt ab Beitragzahlungen unter vorstehender Adresse bei den Postämtern aufgegeben werden, doch ist bei jeder Zahlung der Betrag um die Zahlartengebühr zu erhöhen (um 5 Pfg. bei Beträgen bis zu 25 Mk.; um 10 Pfg. bei Beträgen über 25 Mk.)

Hat der Zahler ebenfalls ein Postcheckkonto, dann kann Zahlung durch die bequeme Art des Ueberweisens geleistet werden.

In allen Fällen ist aber bei der Zahlungsanweisung, oder Ueberweisung, der Name des Zahlers und außerdem als unerlässlich die auf der Beitragsforderung (Vorderseite, oben links) vermerkte Nummer des Hebe-Registers anzugeben.

Wiesbaden, den 8. Juli 1914.

Der Kassenvorstand:

(gez.) Fr. Frankenhach, Vorsitzender

Allgemeine Ortskrankenkasse

Die vom Königlich-Oberversicherungsamt genehmigten Satzungsänderungen (§§ 31, 33, 60) werden hierdurch bekannt gegeben.

§ 31 erhält den Zusatz: „sofern sie dieses Stillgeld mit Genehmigung des Versicherungsamtes an eine von diesem bezeichnete Stelle abtreten.“

§ 33 erhält als Ziffer 5 den Zusatz: „Außerhalb des Arztbezirks der Kasse wohnende, oder sich aufhaltende Familienangehörige der Mitglieder erhalten im Erkrankungsfall anstelle freier ärztlicher Behandlung die Arztrechnungen nach folgenden Sätzen vergütet:

- a) für die erste Beratung im Sprechzimmer des Arztes 75 Pfg., für jede folgende Beratung 50 Pfg.
b) für den ersten Besuch des Arztes in der Wohnung des Erkrankten, ohne Rücksicht auf Entfernung und Zeit der Besuche 1 Mk., für jed. weiteren Besuch 75 Pfg.“

Zu § 60 Abs. 1 sind die Worte: „der Dienstbote infolge von Krankheit arbeitsunfähig wird und“ zu streichen.

Die vorstehenden Änderungen sind als Nachträge I und II zur Satzung in Druck erschienen und können vom 11. Juli cr. ab am Nebenschalter unserer Geschäftsstelle, Blicherstraße 12, in Empfang genommen werden.

Der Kassenvorstand:

(gez.) Dr. Frankenhach

amtl. befehlt. Vorsitzender.

Geschäfts-Verlegung!

Mein Geschäft befindet sich jetzt Dotzheimerstr. 53, Eingang Dreilweldenstraße 2. Halte mich meiner werten Kundschaft u. Nachbarschaft bestens empfohlen.

Adolf Dormann, Dotzheimerstr. 53 Uhren und Goldwaren.

Carl Semiller

Groß-Dampf-Wäscherei

Hahn Wiesbaden (Taunus) Schwalbacherstr. 10

Spezialität: Naß- und Gewichtswäsche. Naßwäsche per Pfund 10 Pfennig (trocken gewogen). Glatte Wäsche, schrankfertig, pro Pfund 14 Pfennig

Uebernahme von Hotel-, Pensions- u. Privatwäsche. Neuwäscherei für Damen- u. Herrenwäsche

Garantiert ohne Chlor. — Große Rasenbleiche.

Sachgemäße und schonendste Behandlung.

TERRASSE Kaffee-Restaurant in Hauptbahnhof, Aufgang von der Station. Der Herrliche Blick auf Wiesbaden und in das Taunusgebirge. Bekannt guter Kaffee. — Beste Musik in Wiesbaden und Fruchtsäften.

Dortmunder Union-Pilsener. — Wiesbaden und alle diese Weine sind aus dem ersten Lager. Frey Krieger, Hoflieferant und Hofbrauer.

Café-Restaurant „Rheinhöhe“ Richtung Biebrich. — Haltestelle der Elektr. Schillerstraße. Best empfohlenes Familien-Café mit eigener Konditorei. Besondere Spezialitäten. Großer schattiger Garten. Aussehen der beliebtesten Germania-Biere u. Münchner Spatenbräu. Wichtige Preise. Telefon 3105. Besitzer: C. Kraft.

Ein überaus wirksames Mittel bei veralteten Magenleiden und Verstopfung. Die raschen und sicheren Erfolge, welche bei Magenverstopfungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, mit Stomogygen erzielt wurden, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herzklopfen mehr, die Schmerzen in der Leber und den Nieren sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gekräftigt. Stomogygen wird von vielen bedeutenden Ärzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie gewöhnlich kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert: er reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und löst die Krämpfe, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Stomogygen ist außerdem vollkommen harmlos und ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Präparates überzeugen. In allen Apotheken erhältlich.

Automobil-Centrale

Bahnstr. 20 Wiesbaden Bahnhofstr. 20

Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

Wagenpark 62 Automobile

Hochelegante Luxus-Automobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochseits- und Theater-Fahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter, Tag- u. Nachtbetrieb.

Telefon: Automobil-Centrale 6160, 6161, 6162.

Referenzen höchster Herrschaften, Staats- und Kommunalbehörden etc.

Zeitungs-Makulatur

grosse und reinliche Bogen in 1/2 Zentner-Paketen à 1 Mk.

bezieht man vorteilhaft durch die

Geschäftsstelle d. Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden Friedrichstraße 30.

An-, Ab- und Um-Meldezettel Buchdruckerei Herm. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Table with multiple columns listing stock market data for Frankfurt, Berlin, and London. Columns include exchange names, stock types, and prices.

Zeichnungen auf die neuen, mündelsicheren, bis 1921 unkündbaren, vierprozentigen Nass. Landesbank-Schuldverschreibungen 26. Ausgabe, zum Vorzugskurse von 99.40 Prozent (Börsenkurs 99.—) werden bis spätestens 11. Juli 1914 provisionsfrei entgegengenommen von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Mein diesjähriger

Saison-Ausverkauf dauert vom 1.-14. Juli.

Derselbe bietet Vorteile, wie sie nur während der wenigen Tage des Saison-Ausverkaufs geboten werden können. Um einen möglichst vollständigen Verkauf der zur Zeit noch gut sortierten Lager zu ermöglichen, gewähre ich auf meine anerkannt preiswerten Notierungen während dieser 14 Tage folgende Preisermäßigungen:

30% Rabatt

Knaben-Stoff-Anzüge u. Paletots, Gr. 1-6
Knaben-Stoff-Hosen und Joppen
Knaben-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Hosen und Blusen
Jünglings-Wasch-Anzüge und Joppen
Herren-Wasch-Anzüge und Joppen
Herren-Lüster- u. rohseld-Anzüge u. Saccos

20% Rabatt

Jünglings-Stoff-Anzüge u. Paletots, Gr. 7-42
Jünglings-Stoff-Hosen und Joppen
Herren-Stoff-Anzüge und Paletots, Gr. 44-50
Herren-Stoff-Hosen und Joppen
Herren-Fantasie-Westen
Herren-Schlarföcke und Rauchjacken
auf: Damen-Kostüme, Röcke und Hüte

10% Rabatt

Lodenmäntel für Damen, Herren u. Kinder
Lodencapes für Damen, Herren u. Kinder
Gummimäntel für Damen, Herren u. Kinder
Gesellschaftskleidung
Livree- und Chauffeur-Kleidung
Berufskleidung
u. alle nicht besonders angeführten Artikel

Ausserdem finden sich in allen Abteilungen Artikel, die nur noch in ganz beschränkter Anzahl in einzelnen Grössen vorhanden sind, diese werden ohne Rücksicht auf den Wert mit einem **Rabatt bis 50%** abgegeben. **Aenderungen werden bei diesen hohen Rabatten zum Selbstkostenpreis berechnet.**

In meiner Massabteilung

führe ich auf die Dauer der 14 Tage für alle in dies. Zeit gemachten Bestellungen auf

Einr. Sacco-Anzüge

unter Garantie für Sitz und gutes Tragen für alle vorräthigen Stoffe ganz frei nach Wahl bei einem regulären Preis bis M. 95 den

Einheitspr. M. 65.-

Decken Sie daher jetzt Ihren Bedarf für Hochsommer, Herbst und Winter.

Verkauf nur gegen sofortige Barzahlung.

BRUNO WANDT, Wiesbaden, Kirchgasse 56. Fernsprecher 2093.

Königliche Schauspiele Wiesbaden.

Vom 6. Juli bis einschl. 29. August etc. bleibt das Königliche Theater der Ferien halber geschlossen.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Ferien halber geschlossen!

Aur-Theater (Walhalla) Wiesbaden.

Wasserspiel-Parade des Wiener Residenz-Theaters.

Die Bauernprinzessin. Schwanke in 3 Akten von Fr. Jung.

Anfang 8.15 Uhr Ende g. 10.45 Uhr

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

Ehe Sie verreisen geben Sie Ihre Teppiche in Reparatur!

Stoppage-Parisien

Pariser Kunststopfer u. Handweberei Restaurieren von orientalischen Teppichen usw. K. Schick, Oranienstr. 3. Telefon 4353

Straussfedern-Manufaktur Blanck

Friedrichstrasse 39, I. Stock
Grosser Saison-Ausverkauf!
Extra billig
Hüte, Federn, Reither, Blumen - Fantasies Boas etc. etc.
Seidenstoffe etc.

Galler's Gaspartocher

mit 4 Röchler von Mark 14.- und 2 Röchler von Mark 9.- an.
Petroleum- und Spirituskocher in jeder Weise.

M. Rossi, Wiesbaden

Wogenstrasse 3. Telefon 2090

Einbinden

von Büchern, Zeitschriften, reparieren u. umbinden u. Gesetzbüchern, Einrahmen v. Bildern empfiehlt
Joseph Link, Buchbindermeister, Wartenstrasse 2
NB. Bestellung per Karte genügt, wenn Abholung erwünscht.

Elfenb. geschn. Madonna

ca. 18 cm hoch. 15. Jahrhundert, span.-franz. Arbeit.
preiswert zu verkaufen.
Staud, Friedrichstrasse 39.

Postneuer Zug- und Liegewagen

billig zu verkaufen.
Weissenburgstrasse 10, Pst. II links.

Mal bis Dezember.



Der Kunstliebende Kurgast verweilt in der Ausstellung

Wiesbaden, Wilhelmstr. 9.

Königsstein

Ein landschaftliches Paradies, 400m über dem Meer. 1913: 9554 Kurgäste. Direkte Bahnverbindung m. Frankfurt a. M. u. Wiesbaden



8 Aerzte. Prospekt frei durch die städtische Kurverwaltung.

Grand Hotel Königsstein 1. Stock, Bes. Ed. Stern 120 Zimmer, 20 Bäder.
Eden-Hotel u. Kurhaus Taunusblick Tel. 24. - Beste Lage direkt am Wald. - Inh. Geschw. Rohmann.
Hotel Bender in schönster Lage. - Volle Pension von Mk. 5.50 bis 8.-. - Man verl. Prospekt.
Pension Raetia. Ganz nahe dem Hochwalde. Bes. R. Foulis.
Wald-Sanatorium San.-Bat. Dr. Amelung, für Nerven- und innere Krankheiten

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe dieser Artikel.

Kindertwagen, Klapptwagen, Ein- und Liegewagen, Leiterwagen, Wappentwagen, Kinderpulte, verstellbare Kinderstühle, Salonmöbel, Handkoffer. Um den letzten Rest zu räumen, zu jedem annehmbaren Gebot unter Einkaufspreis.
:-: Sportwagen mit Gummrädern zu 5 Mk. :-:-

M. Mexi, Dambachtal 5 :: Telefon 2658.

Eisschränke

Obstpressen und Obstkessel
Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser, -Krüge u. -Büchsen

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24

Aufruf!

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder G.B.

Viele Hunderte bei den ärztlichen Untersuchungen als dringend für- und erholungsbedürftig befundene Volksschulkinder harren der Berücksichtigung durch unseren Verein. In den Solbädern und in den Sandkolonien sind die Plätze belegt, aber es fehlt an Mitteln, um die Kosten zu decken. - Der auf die Sommerpflege falls einmalige Einnahme entfallende Anteil aus dem Kinderhilfsfest wird vielleicht für eine Kurzeit von 20 Kindern ausreichen und hunderte sind bedürftig. - Alle die für sich und ihre Kinder in den Ferien Erholung und Kräftigung suchen, mögen auch der armen kränklichen Kinder, für die eine vierwöchentliche Kurzeit vielleicht eine Lebensfrage ist, gedenken.

Die Sammelstelle: Nassauische Landesbank und der unterzeichnete Vorstand und Ausschuss sind zur Entgegennahme von Beiträgen gerne bereit

Vorstand und engerer Ausschuss:

Vorstand: Hauptmann Arehel, 1. Vorsitzender, Fräulein Agathe Mertens, stellvertretende Vorsitzende, Frau Dr. Reben, 1. Schriftführerin, Rentner A. Petersen, 1. Schatzmeister, Rentner C. Wortmann, 2. Schatzmeister, Frau General aus'm Werth, Fräulein C. Prell, Beigeordnete Borgmann, Albert Glaeser, Dr. Gehler, Ritter Staatsanwalt Hagen, Sanitätsrat Dr. Jüngst, Rentner Kadesch, Dr. B. Koch, Dr. C. Eugenbühl, Stadtschulrat Dr. Müller, Landgerichts-Direktor Reizer, Generalleutnant Schuch, Orgell, Rentner H. Weddigen.

Weiterer Ausschuss:

Die Damen: Frä. S. Berlé, Frau E. Berlé, Frau Bluff, Frau Professor Borgmann, Frau Dr. Dreher, Frau Geh.-Rat Fresenius, Frä. Gallus, Frä. Grohmann, Frau U. Harb (Charlottenburg), Frä. U. Hirsch, Frau Geh.-Rat Kalle, Frä. E. Kirchner (Weibich), Frau Ludwig von Knoop, Frau Gräfin Maruscha-Oreiffenkau, Frä. Neede, Frau Mayer-Windscheid, Frau Reg.-Präsident von Meister, Frau v. Porembsky, Frau von Rieou, Frä. Seelen, Frau San.-Rat Seyberth, Frau Strauß-Vogeler, Frau M. Sutorius.

Die Herren: W. Arnig, Stadtrat, Geh. Kommerzienrat Bartling, Dr. O. Bichel, Dr. F. Bichel, A. Bogler (London), Karl Diederhoff (Weibich), Justizrat von Ed. B. Erhel, Stadtpfarrer Gruber, Dr. Curabge, Vorstand von Heimbürg, Dr. Hirsch, Geh.-Rat Kalle, C. Köchel, Schulrat Müller, Bergrat Reustein, Dr. Prällan, Santrat Reusch, Dr. Schellenberg, Polizei-Präsident von Schenk, Rektor Schloffer, Dr. Schönefeld, F. Strauß-Vogeler, Dr. Strecker, San.-Rat Dr. Strieder, Herrt Beeckenmeyer, Dr. Walther, Prof. Dr. Weintraud, Dr. Weyrauch.

Ferien!

Katholische Eltern, welche geneigt sind ihre Kinder in 6-14 Jahren einer Ferienkolonie (Aufenthalt auf dem Lande) geg. billiges Entgelt anzuschließen, werden gebeten, ihre Adresse in der Geschäftsstelle dieser Zeitung unter E. 45 niederzulegen.

Ständige Gramola-Ausstellung

Echte Grammophone  Echte Grammophone
Riesen-Auswahl in Platten. Riesen-Auswahl in Platten.
Auswahlsonden bereitwillig. Teilzahlung gestattet.
Hch. Matthes Ww. Nachf. * L. Spiegel & Sohn Hoff.
8 Bärenstrasse 8 Wiesbaden Ecke Langgasse

Eine Uhr geben wir Ihnen

wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten im Bekanntenkreis verkaufen. Die Uhr ist postwendend versandt, für richtigen und zuverlässigen Gang einjährige Garantie. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen in Kommission frei und nach Einlieferung von M. 6.- erhalten Sie von uns die Uhr frei und franco zugeschickt.

Damenuhr oder Herrenuhr Mark 1.- extra
J. Stern Company G. m. b. H.
Karlstr. 64, Berlin N. 30. Ringstr. 49.

Suchep. 15. Juli Stellung

in besserem, katholischen Hause, als Hausmädchen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Eltville.

500 Mark

sucht Gesamt. zu 7% u. Abzgl. v. Lebensvers. auf 18 Mon. Rent. verb. Off. unt. B. 2 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

6400 Mk. 2. Hypothek

auf ein Geschäftshaus auf dem Lande, von Selbster zu leihen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dfr. Zeit. Erstklassiges Wohn. fast neu, bill. abzugeben. Gleichfrage 20, 11416.

Sommeranzug

wenig getragen, billig zu verkaufen. Wiesbaden, Hellmündstr. 35, 111

Effektive echte 1914er Ital. Hüter. Beste Verleger der Welt. Verlangen Sie Katalog umsonst. H. V. Heberger, Sainthadt Nr. 71, (Wien).

Raucenthaler-Strasse 9, Winterban, 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres Vorderhaus, 1. Stock.

Saison-Ausverkauf

Über 1000 zum Teil teils gewordenen Handarbeiten, leichte moderne Areas u. Wollseidstoffe, kleine Dreifäden 5 u. 10 Pl., gr. Wandhaken, Hüter u. Ueberhändler 85 Pl., Partie best. Florentiner Panama u. Hochhaare, bis zu 70% billiger. Paradedeigte Strohhüte für Herren u. Feld 10 Pl. u. über. Strauchfedern 95 u. 125. Breite Seidenbänder Blumen u. Fantasie für den halben Preis. Wollen Strümpfe, Socken u. Handschuhe billig. Trüb gebord. Wein-Wege 10 Pl. Neumann Witwe, Duffenstraße 44.

Stellenvermittlung

des Verbandes kath. kaufmännischer Vereinigungen DEUTSCHLANDS, in über 185 Städten vertreten. Für die Herren Prinzipale kostenlos. Bewerbungsprotokolle sind zu beziehen von unseren Vertrauensmännern Wilhelm Seelbach, Wiesbaden, Gr. Burgstrasse 17 sowie Jacob Burg, Eltville.



Georg Rörig
Farben-Lacke
Firnisse
Farbwarengeschäft
Telephonruf 3324.
21 Mauergasse 21

Seelbach's

Waren- und Goldwarengeschäft
Wiesbaden, Kirchgasse 46
Lieferant als Spezialität:

Trauringe

in größter Auswahl in allen Preislagen
Gewinnen umsonst
sowie sofort reell und billig.

Strauhwirtschaft!

1912er
per Glas 50 Pfennig, bei Nicol. Mahr - Destrich